

Projekt „Woran glaubst du?“

Vorwort

Wie gehen Jugendliche aus verschiedenen Kulturkreisen miteinander um? Respektieren sie unterschiedliche Glaubensrichtungen? Was ist wichtig für ihr Leben und welche Zukunftsvorstellungen haben sie?

Dies ist der Schwerpunkt des Projektes, welches die Oldenburger Schreibwerkstatt, die Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde – Martin-Luther-Kirche und das Projekt Radio Globale/Lokalsender Oldenburg Eins gemeinsam mit 62 Jugendlichen durchführt.

In kleinen Gruppen diskutierten die Jugendlichen bereits im Zeitraum von Januar bis April 2018 über das Thema und verfassten kurze Texte, die nun hier vorliegen. Im Februar trafen sich alle Schülerinnen und Schüler zu einem Austausch in der Lutherkirche. Nun stellen die Jugendlichen ihre Texte und Gespräche in insgesamt zehn Sendungen im oeins-Radio vor. (Termine unter Veranstaltungen)

Seit einiger Zeit begegnet uns die Frage: Gehört der Islam zu Deutschland? immer wieder. Da ist es wichtig, dass vor allem junge Menschen sich mit diesem Thema auseinandersetzen, dass sie ihre eigene Haltung reflektieren, andere akzeptieren und tolerieren.

Ich war im Projekt für das Texten (und damit den Gedankenaustausch) verantwortlich und habe viel Neues erfahren. Mich hat z. B. überrascht, wie vieles die Bibel mit dem Koran gemeinsam hat, dass einige Glaubensrichtungen nur mündlich überliefert werden, wie viele Rituale und Gepflogenheiten den Menschen Halt geben und Freude bereiten usw.

In den Texten äußern sich die Jugendlichen ausnahmslos tolerant anderen Glaubensrichtungen gegenüber und schätzen bewusst, dass sie ihre Religion in Deutschland frei ausüben können. Das ist umso erfreulicher, weil es in dieser Hinsicht überall auf der Welt und auch in Deutschland Probleme gibt.

Ein herzliches Dankeschön geht an die Lehrerinnen und Lehrer Frau Nadine Diegel (IGS Kreyenbrück), Frau Byanca Küßner (OBS Alexanderstraße), Frau Dr. Berit Pleitner (IGS Wardenburg) und Herrn Christoph Glanz (IGS Flötenteich) für ihre tatkräftige Unterstützung.

Allen Jugendlichen, die sich beteiligt haben, gebührt große Anerkennung – sie haben viel Persönliches preisgegeben, das erfordert Mut. Ich wünsche ihnen für die Zukunft alles Gute und viel Kraft auf dem Weg zu ihren selbst gesteckten Zielen.

Liane Hadjeres

Das Projekt wurde gefördert von:



Inhalt

Gruppe 1

Integrierte Gesamtschule Flötenteich

Dima Farman, 14 Jahre alt
Keeman Omar Yousif, 16 Jahre alt
Nadeen Fendi Khalaf, 15 Jahre alt
Silvan Amjad, 16 Jahre alt

Integrierte Gesamtschule Kreyenbrück

Agata Gorzkiewicz, 15 Jahre alt
Ahmad Haj Osman, 16 Jahre alt
Hivijan Dina, 14 Jahre alt
Halijan Dina, 15 Jahre alt
Inessa Danilova, 15 Jahre alt

Konfirmanden der Lutherkirche Oldenburg

Amelie Gohr, 14 Jahre alt
ANONYM, 13 Jahre alt
Frederik Witt, 14 Jahre alt
Julian Rahe, 13 Jahre alt
Maja Schnurpfeil, 13 Jahre alt
Merle Dessau, 13 Jahre alt
Merle Wolf, 14 Jahre alt
Nike Preißig, 13 Jahre alt
Rieke Pirscher, 14 Jahre alt
Zoe Erbis, 14 Jahre alt

Gruppe 2

Oberschule Alexanderstraße

Baris Demir, 17 Jahre alt
Batuhan Toramanur, 16 Jahre alt
Berkay Alyürük, 17 Jahre alt
Dlien Yunis, 17 Jahre alt
Jana Saado, 17 Jahre alt
Jerrick Jantos, 13 Jahre alt
Karan deep Singh, 17 Jahre alt
Kadir Castur, 16 Jahre alt
Linda Khro, 14 Jahre alt
Melinda Vokshi, 16 Jahre alt
Nadja Salami, 16 Jahre alt

Konfirmanden der Lutherkirche Oldenburg

Amélie Boldt, 14 Jahre alt
Frieso ter Schiphorst, 13 Jahre alt
Laura Bley, 12 Jahre alt
Len Sytwala, 13 Jahre alt
Ludwig Meier zu Uphausen, 15 Jahre alt
Luise Meier zu Uphausen, 13 Jahre alt
Natalie Amrakhov, 14 Jahre alt
Nina Bley, 14 Jahre alt
Paul Siebrecht, 14 Jahre alt
Ronja Büsch, 14 Jahre alt
Tom Rehle, 13 Jahre alt

Gruppe 3

Integrierte Gesamtschule Wardenburg

Basir Alrasad, 14 Jahre alt
Darwa Hakrash, 12 Jahre alt
Diab Halil, 16 Jahre alt
Fatima Mustafa, 16 Jahre alt
Magdulin Darwish, 16 Jahre alt
Mariana Sabanovic, 16 Jahre alt
Marwa Gharanai, 13 Jahre alt
Masho Hakrash, 16 Jahre alt
Mursal Gharanai, 15 Jahre alt
Sabat Mamohd, 12 Jahre alt
Ziwa Hajl, 12 Jahre alt

Konfirmanden der Lutherkirche Oldenburg

Alex Meisner, 13 Jahre alt
ANONYM, 14 Jahre alt
Colin Schütte, 13 Jahre alt
Elias Hannawald, 13 Jahre alt
Jan Malte Alexander Tschorr, 14 Jahre alt
Johann Poets, 14 Jahre alt
Julius Nolte, 13 Jahre alt
Lara Niehaus, 14 Jahre alt
Matthis Versemann, 15 Jahre alt
Mica Scholz, 13 Jahre alt

Gruppe 1



Integrierte Gesamtschule Flötenteich

Dima Farman, 14 Jahre alt

Ich komme aus dem Irak und bin Jesidin. Seit knapp zwei Jahren lebe ich in Deutschland. Meine Muttersprache ist Arabisch. Ich glaube an unseren Gott, der Chodé heißt. Er schuf die Welt. Für uns gibt es viele Gesetze, z. B. „Du darfst nicht töten“, „Du darfst nicht lügen“, „Du musst deinen Eltern gehorchen“.

Jesiden sind in drei Kasten eingeteilt: Scheiche, Pire und Muriden. Jesiden sollen nur untereinander heiraten und außerdem darf ein Scheich keinen Pir oder Murid heiraten, sondern nur einen anderen Scheich usw. Aber es gibt Ausnahmen, wenn das jemand anders entscheidet. Meine Urgroßmutter war z. B. Christin und mein Urgroßvater Jeside.

Es gibt im Irak viele Orte, die den Jesiden heilig sind, sozusagen Tempel. In meiner Heimatstadt Baschikha befinden sich viele solcher Tempel. Mein Lieblingsort heißt Nasser Din. Er war nur wenige Meter von meinem Elternhaus entfernt. Ich war da sehr oft und sehr gern. Daesch – die Terrororganisation, die hier IS genannt wird – hat Nasser Din zerstört. Gott sei Dank wird der Ort wieder aufgebaut und auch Daesch konnte vertrieben werden. Mein Elternhaus wurde im Krieg auch beschädigt, die Familie meines Onkels kümmert sich jetzt darum.

Ich mag Deutschland sehr gern, aber wenn wieder Frieden ist im Irak, möchte ich zurück in meine Heimat. Meine Oma und viele meiner Freunde wohnen noch dort.

Wichtig in meinem Leben ist mir meine Familie. Außerdem zeichne ich gern und esse sehr, sehr gerne leckere Sachen! Später möchte ich Polizistin werden oder vielleicht Stewardess. Eine Familie möchte ich auch gründen. Ich wünsche mir zwei Kinder, ein Mädchen und einen Jungen.

Ich denke, im Umgang miteinander sollten die Menschen höflich sein und sich „lieben“. Genauso, wie auch in der Bibel steht, sollen wir Jesiden auch „unseren

Nächsten lieben wie uns selbst“. Also haben Religionen Gemeinsamkeiten. In meiner Heimatstadt lebten Muslime, Jesiden und Christen friedlich zusammen. Die Probleme sind erst durch Daesch entstanden. Wir mussten flüchten und wohnten danach in einem kleinen Dorf. Dort lebten nur Christen und die haben uns sehr geholfen. Das war eine gute Erfahrung.

Keeman Omar Yousif, 16 Jahre alt

Meine Heimat ist der Irak. Zu Hause haben wir Kurdisch gesprochen, aber ich kann auch Arabisch. Ich bin Jesidin und glaube an unseren Gott Chodé. Wir beten dreimal täglich, dabei falten wir nicht die Hände, wie z. B. die Christen, sondern legen sie übereinander.

Auf meiner Flucht nach Deutschland habe ich im Boot auf dem Meer zu Chodé gebetet. Er hat mir geholfen, dadurch bin ich gut angekommen.

Nach meiner Religion darf ich eigentlich nur jemanden heiraten, der auch meine Religionszugehörigkeit hat. Außerdem gibt es unter den Jesiden drei Gruppen: die Scheiche, Pire und Muriden. Ich gehöre zu den Muriden und darf keinen Scheich oder Pir heiraten.

Die Scheiche sind geistliche Führer, die Pire spirituelle Meister und die Muriden, die Laien, bilden die dritte und größte religiöse Klasse. Die Aufgabe der Scheichs und Pire ist es, die jesidische Religion unter den Gläubigen aufrechtzuerhalten und Zeremonien, z. B. Taufen, durchzuführen. Außerdem helfen sie Gläubigen in der Not und schlichten Streitigkeiten zwischen Jesiden. Scheichs sind am höchsten angesehen, dann kommen die Pire und danach die Muriden. Trotzdem sind alle drei Gruppen gleichberechtigt. Zwischen diesen Gruppen kann man nicht wechseln, sondern man wird in sie hineingeboren. Genauso, wie man kein Jeside werden kann, man ist es von Geburt an.

Für mich sind meine Familie und meine Freunde am wichtigsten. Außerdem ist mir wichtig, ohne Angst zu leben. Zu Hause im Irak hatten wir große Angst vor dem IS. Ich wünsche mir Frieden, Salam (arabisch), Asadi (kurdisch)!

Nadeen Fendi Khalaf, 15 Jahre alt

Vor ca. zwei Jahren bin ich aus dem Irak nach Deutschland gekommen. Meine Muttersprache ist Kurdisch und ich spreche auch Arabisch. Meine Familie und ich, wir sind gläubige Jesiden. Neben unserem Gott Chodé gibt es auch einen heiligen Engel namens Tausi Melek. Wir beten zu beiden. Teilweise gibt es bei uns dieselben Gebote wie bei den Christen: Wir dürfen nicht stehlen, nicht lügen, nicht töten usw. Mir fällt es nicht schwer, mich an meinen Glauben zu halten. Wir leben ganz normal. Ich bete nicht regelmäßig, aber meine Großeltern zweimal am Tag. Wenn ich hingegen Hilfe brauche, bete ich zu Chodé.

Das Wichtigste für mich ist meine Familie. Und meine Eltern und meine Oma sind meine Vorbilder. Wenn mich jemand fragen würde, wo ich mich zugehörig fühle, würde ich antworten: Ich bin Vieles. Ich bin ein Mädchen, bin Jesidin, bin Kurdin, bin Irakerin und ich will auch Deutsche werden. Ich bin das alles! Wir Jesiden sind wie

Menschen aus anderen Religionen: Wir sind verschieden. Das heißt, wir leben unsere Religion auf verschiedene Art und Weise. Die einen nehmen die Regeln etwas strenger, die anderen eher weniger. Bei den Jesiden sind Frauen und Männer gleichberechtigt.

Wenn ich Probleme habe, bitte ich unseren Gott, mir zu helfen. Er hört mich immer, das gibt mir Zuversicht.

Später möchte ich einmal Ärztin werden. Das ist mein Traumberuf, denn da kann ich Menschen helfen. Ich werde auch arme Menschen ohne Geld behandeln.

Wenn ich mir etwas für die gesamte Welt wünschen könnte, dann wären das Frieden und weniger Armut.

Silvan Amjad, 16 Jahre alt

Bevor ich nach Deutschland kam, habe ich im Irak in Sharya in der Region Dohuk gewohnt. Geboren wurde ich in der Stadt Mosul. Ich spreche Kurdisch und Arabisch und bin Jesidin. Jetzt gehe ich auf die IGS Flöteich und habe sehr nette Lehrer.

Ich glaube an unseren Gott Chodé. In der Schule respektieren die anderen meinen Glauben.

Bei uns ist es nicht wie bei den Christen, die haben jeder eine Bibel, oder wie bei den Moslems, die haben den Koran. Bei uns gibt es auch eine heilige Schrift, aber diese existiert nur einmal und liegt im heiligen Ort Lalisch, im Norden vom Irak. Wir können also nicht darin lesen, es ist alles mündlich überliefert. Die Regeln unserer Religion erfahren wir von unserer Familie und vom obersten Scheich. Man fährt dann in die Stadt, wo er predigt. In Lalisch werden wir auch getauft und dort beten wir. So etwas wie das jesidische Forum haben wir hier in Deutschland nur, weil wir im Exil leben. Das gibt es in unserer Heimat nicht.

Jesiden sind in drei Kasten bzw. Gruppen unterteilt: die Scheiche, die Pire und die Muriden. Ich gehöre zu den Scheichen. Deshalb habe ich z. B. die Aufgabe, wenn jemand krank ist, zu helfen. Kranke kommen manchmal zu meiner Mutter, um Hilfe und Heilung zu bekommen.

Unser Gott, Chodé, hilft mir auch in konkreten Situationen. Z. B. habe ich einmal gebetet, um in einem wichtigen Test eine gute Note zu bekommen und es hat geklappt. Ich hatte eine Zwei!

Für mich ist es schwer zu sagen, welcher Teil meiner Identität der wichtigste ist. Ich glaube, ich fühle mich als Jesidin aus dem Irak.

In Bezug auf alle Menschen auf dieser Erde wünsche ich mir, dass es keinen Krieg mehr gibt und dass das Böse wie der IS keine Macht mehr hat.

Integrierte Gesamtschule Kreyenbrück

Agata Gorzkiewicz, 15 Jahre alt

Ich komme aus Polen. Meine Eltern haben sich getrennt und die neue Frau meines Vaters ist zwar auch Polin, hat aber in Deutschland Familie. Deshalb kamen wir

hierher. In Deutschland geht es mir gut, aber ich vermisse meine Freundinnen. Ich wurde getauft und bin katholisch. Jeden Sonntag gehe ich in die Kirche. Ich mag das Beten und Singen religiöser Lieder. Das gibt mir Zufriedenheit.

In meiner Religion ist viel Liebe. Z. B. steht in der Bibel, man soll andere lieben wie sich selbst. In der Bibel steht auch, man soll seine Feinde lieben. Das finde ich schwierig, aber ich bringe es fertig, jemanden, der mir Böses getan hat, nicht zu hassen. Wir Katholiken halten uns an zehn Gebote. Wenn wir sündigen, gehen wir danach zur Beichte. Eigentlich sollte ich morgens und abends beten, doch das mache ich nicht. Das ist eine Sünde, die ich aber nicht beichten möchte. Ich finde, wie oft und wann ich bete, ist nicht so wichtig. Wir haben viele Feiern und Rituale: z. B. Weihnachten. Am 24. Dezember feiern wir die Geburt von Jesus Christus. Zu Ostern bemalen wir gekochte Eier. Die schlagen wir dann aneinander und können uns etwas dabei wünschen. Danach essen wir die Eier beim gemeinsamen Abendbrot.

Über andere Religionen möchte ich nicht urteilen, weil ich deren Geschichte nicht kenne. Aber ich verstehe nicht, warum muslimische Mädchen Kopftücher tragen müssen.

Am wichtigsten ist mir in meinem Leben die Familie. In der Familie sollte es keinen Streit und keine Lügen geben. Auch meine Hobbys bedeuten mir viel: Musik und Volleyball. Bei Freunden mag ich es, wenn sie Humor haben.

Später hätte ich gerne einen guten Beruf. Vielleicht Sporttrainerin oder Diätassistentin oder Polizistin oder Architektin oder Archäologin – ich weiß es noch nicht. Für die Zukunft aller Menschen würde ich mir wünschen, dass alle ein gutes Leben haben, vor allem nicht so viel Kummer und nicht so viel Stress.

Ahmad Haj Osman, 16 Jahre alt

Meine Heimat ist Syrien und ich bin seit 2015 hier in Deutschland in einer Wohngruppe mit anderen Jugendlichen. Ich bin allein geflüchtet und vermisse meine Familie sehr. Auf meiner Flucht habe ich oft zu Mohammed gebetet. Ich hatte das Gefühl, dass er mich gehört und mir geholfen hat.

Ich würde gerne sechsmal am Tag beten, so wie es bei uns üblich ist. Aber das geht nicht, weil es in Deutschland nicht zum Tagesablauf passt.

Ich habe deutsche Freunde gefunden. Sie respektieren meinen Glauben und die Jugendlichen, mit denen ich zusammenlebe, akzeptieren mich auch. Meiner Meinung nach ist es in einer Freundschaft wichtig, dass man füreinander da ist und dass die Freundschaft lange hält. Woran meine Freunde glauben oder ob sie religiös sind, ist mir egal.

Christen und Muslime glauben an denselben Gott. Die Christen folgen dem Propheten Jesus und die Muslime folgen dem Propheten Mohammed. Christen und Muslime fasten und beten, wenn auch unterschiedlich. Hier sehe ich viele Gemeinsamkeiten. Ich finde, die christliche Religion ist sehr tolerant. Christen sind für andere da, die Hilfe brauchen.

Für mich persönlich ist im Moment das Allerwichtigste, dass meine Familie nachkommen kann und wir wieder zusammenleben. Mein Vater ist mein Vorbild. Er

ist beruflich sehr erfolgreich und übt einen interessanten Beruf aus, er ist Rechtsanwalt. Er liebt uns, also seine Kinder, sehr und wir bekommen viel Unterstützung von ihm. Meine Mutter ist Hausfrau und kümmert sich sehr um ihre Kinder.

Später, wenn ich die Schule abgeschlossen habe, möchte ich einen guten Beruf finden. Für die Zukunft aller Menschen wünsche ich mir, dass sie tolerant miteinander umgehen, dass sie einander helfen und es keinen Hass mehr gibt. Ich wünsche mir auch Gesundheit für alle.

Hivijan Dina, 14 Jahre alt

Mein Heimatland ist der Irak. Meine Familie und ich sind Jesiden und wir sprechen Kurdisch. Ich bin mit einem Teil meiner Familie seit dem 1.11.2016 in Deutschland. Wir sind sieben Schwestern und zwei Brüder. Ein Bruder und eine Schwester sind noch im Irak, wollen aber auch nach Deutschland kommen. Mein Vater ist schon vor acht Jahren nach Deutschland gekommen – er ist sehr krank und wird hier behandelt.

Im Irak dürfen Jesiden und Moslems nicht untereinander heiraten. Wir beten morgens, mittags und abends. Wochentags, wenn wir in der Schule sind, geht das nur morgens und abends. Wir haben zwei Feste im Jahr: das Zuckerfest und das Eifest.

Muslime müssen am Tag fünfmal beten und einen Monat im Jahr fasten. Meiner Meinung nach ist die muslimische Religion strenger als die jesidische. Das Verhältnis von Muslimen zu Jesiden im Irak ist nicht gut. In der Schule nannte uns ein muslimischer Lehrer oft „Satan“, weil er der Meinung war, dass wir „Teufelsanbeter“ sind. Aber das stimmt nicht, wir glauben an Gott! Wenn ich zu Gott bete, gibt mir das Kraft.

Im Moment ist es für mich am wichtigsten, die deutsche Sprache zu lernen, damit ich meine Ziele erreichen kann. Für meine Zukunft wünsche ich mir nämlich, Ärztin zu werden. Wenn ich das nicht schaffe, werde ich Polizistin.

Halijan Dina, 15 Jahre alt

Ich bin die Schwester von Hivijan. Wir sind Flüchtlinge aus dem Irak, aber ein Teil meiner Familie lebt noch dort.

Ich spreche Kurdisch, Arabisch und Deutsch, inzwischen auch ein bisschen Englisch. Wie meine Schwester bin ich Jesidin. Wir beten immer morgens und abends. Wenn ich erwachsen bin, werde ich einen Mann heiraten, der ebenfalls Jeside ist. Über Christen denke ich, dass sie offen und hilfsbereit sind, denn sie helfen uns hier in Deutschland. Ich denke, Christen und Jesiden sind offener und nicht so streng wie Muslime.

Ich bin der Meinung, dass die Menschen friedlicher miteinander leben sollten. Frieden fängt in der Familie an. Da ist es wichtig, offen und ehrlich miteinander umzugehen, Vertrauen zu haben und Gespräche zu führen.

Das Wichtigste für mich in meinem Leben ist die Familie. Außerdem ist es für mich persönlich von großer Bedeutung, dass ich die deutsche Sprache besser lerne und bald einen Schulabschluss bekomme.

Später möchte ich vielleicht Polizistin werden oder Lehrerin. Und ich wünsche mir, dass meine restliche Familie, die noch im Irak lebt, wieder mit uns vereint wird.

Inessa Danilova, 15 Jahre alt

Mein Name ist Inessa. Ich komme aus Kasachstan und lebe seit fünf Monaten in Deutschland. Ich bin 15 Jahre alt. Meine Familie ist nach Deutschland gekommen, weil meine Mutter glaubt, dass wir hier eine bessere Zukunft haben. Ich bin getauft, aber wir gehen nicht in die Kirche.

Viele Menschen bitten Gott um etwas. Ich versuche, Kraft aus mir selbst zu schöpfen. Wenn ich ein Ziel habe, strebe ich danach, ohne Gott um Hilfe zu bitten.

Ich denke, Religionen haben zu viele Regeln. Dadurch können die Menschen nicht sie selbst sein. Man braucht keine Regeln, um an etwas zu glauben. Ich glaube eher an das Allmächtige und habe das Gefühl, dass es mich sieht und mir hilft.

Ich habe viele Vorbilder, aber möchte niemanden nachahmen. Ich nehme von jedem ein bisschen und wende das auf mein Leben an.

Wichtig ist mir in meinem Leben meine Familie. Von meinen Eltern und Brüdern bekomme ich Liebe und Geborgenheit. Sie sind meine Wegweiser. Dadurch kann ich an mich selbst glauben.

Ich wünsche mir für die Zukunft, dass ich keine großen Fehler begehe, die mir im Leben schaden könnten. Und von den Fehlern anderer lerne ich.

Für die Zukunft aller Menschen wäre es gut, wenn sie sich mit mehr Respekt gegenüber treten. Alle sollten viel Verständnis für ihre Familie, ihre Liebsten und ihre Freunde haben.

Konfirmanden der Lutherkirche Oldenburg

Amelie Gohr, 14 Jahre alt

In schwierigen Situationen, z. B. wenn ein Angehöriger gestorben ist, glaube ich an Gott, und daran, dass er mir und auch allen anderen in bedrohlichen Lebenslagen beisteht.

Im Christentum gibt es zwei Glaubensrichtungen, man unterscheidet zwischen katholisch und evangelisch. Bei den Katholiken gibt es drei Stationen: die Taufe (als Kleinkind), die Kommunion (mit ca. 10 Jahren) und die Firmung (mit 13 bis 14 Jahren). Bei den evangelischen Christen gibt es die Taufe und die Konfirmation.

Für alle Christen gelten die zehn Gebote. Diese können zusammengefasst werden: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Das ist nicht immer leicht, besonders wenn ich mich über jemanden geärgert habe.

Ich finde, dass es egal ist, welcher Religion man angehört. Mensch ist Mensch und es sollte niemanden geben, der wegen seiner Religion, seiner Hautfarbe oder seines Glaubens nicht akzeptiert wird.

Mir ist wichtig, dass es meiner Familie, meinen Freunden und mir gut geht. Dann bin ich zufrieden.

Ich weiß noch nicht, welchen Beruf ich später ausüben werde, aber ich möchte Menschen helfen. Vielleicht werde ich Lehrerin, vielleicht auch etwas völlig anderes. Ich lasse das Leben auf mich zukommen und nehme das, was mir gegeben wird.

ANONYM, 13 Jahre alt

Ich bin jetzt 13 Jahre alt und bete nicht mehr so oft wie früher. Als kleines Kind habe ich jeden Abend mit meiner Mutter gebetet. Da dachte ich immer, dass, wenn ich die Hände falte, Gott in diesen kleinen Händen sei. Aber viel wichtiger als das Beten ist meiner Meinung nach, dass man an Gott glaubt.

Ich glaube an Jesus Christus, den Heiligen Geist, an Gott und an das ewige Leben. In Gott sehe ich ein liebenswertes „ES“. Im christlichen Glauben gibt es nicht so viele strenge Regeln wie in anderen Religionen. Gut finde ich, dass in meiner Religion alle Regeln für Männer und Frauen gleichermaßen gelten.

Direkt geholfen hat mir mein Glauben noch nicht, oder es ist mir nicht bewusst, denn ich versuche immer erstmal, für mich allein zu stehen.

Meiner Ansicht nach ist es egal, welcher Religion ein Mensch angehört. Durch unterschiedliche Religionen sollte sich die Gesellschaft nicht spalten, sondern friedlich zusammenleben.

Das Wichtigste sind für mich meine Familie und der Weltfrieden. Für meine persönliche Zukunft hoffe ich, dass sie schön und friedlich aussieht. Und für die Zukunft der ganzen Welt hoffe ich dasselbe!

Frederik Witt, 14 Jahre alt

Ich wurde in Göttingen geboren und bin dann als kleines Kind nach Oldenburg gezogen. 2016 lebte ich sogar ein halbes Jahr mit meiner Familie in Frankreich und bin auch dort zur Schule gegangen.

Ich habe einen kleinen Bruder, er ist 12 Jahre alt. In meiner Familie spielt der Glaube eine mittelgroße Rolle. Meine Mutter ist gläubig und Teile ihrer Familie väterlicherseits sind sogar sehr gläubig, aber trotzdem sehr offen und sie glauben eher „modern“. Sie gehen oft in die Kirche. Eine meiner Verwandten arbeitet für Human Rights Watch und andere für Einrichtungen mit kirchlichem Bezug. Mein Vater ist nicht gläubig, aber er akzeptiert natürlich jeden und setzt sich auch mit den christlichen Werten auseinander. Kurz gesagt: Es gibt verschiedene Glaubensweisen in meiner Familie, aber wir haben alle ähnliche Ansichten.

Ich selber glaube an das Positive. An die guten Werte, die die Kirche vermittelt, wie z. B. Nächstenliebe und Solidarität. Diese Werte hat uns Jesus gezeigt und vorgelebt. Jesus ist für mich ein Vorbild, da er sich für Andere eingesetzt hat.

Außerdem finde ich viele Texte in der Bibel hilfreich, da sie eine gute Lehre enthalten. Der Glaube kann in allen Zeiten, in guten sowie schlechten, helfen.

Mein Taufspruch, den ich mir selbst ausgesucht habe, da ich erst mit 14 getauft wurde, zeigt die Werte, die mir wichtig sind:

*Gott ist die Liebe,
und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott
und Gott in ihm*

1. Johannes 4, 16b, Bibel

Das bedeutet für mich: Da wo Menschen füreinander da sind, da ist Gott. Und das betrifft alle Menschen, egal, ob sie gläubig sind oder nicht. Meine Eltern setzen sich genau für diese Werte ein.

Ich kenne Muslime und auch einen Juden. Ein muslimischer Freund von mir ist sehr nett, aber teils sehr streng gläubig.

Für meine Zukunft wünsche ich mir Glück und Halt, außerdem Frieden in der Welt und viel Freude. Ich blicke der Zukunft positiv entgegen.

Julian Rahe, 13 Jahre alt

Mein Glaube ist das Christentum. Darin nimmt Gott drei Formen an: Den Vater, den Sohn Jesus Christus und den Heiligen Geist. In meiner Religion gibt es nicht viele einzelne Regeln, die ich befolgen muss, aber es gibt die zehn Gebote. Diese zu befolgen, finde ich nicht schwer.

Das Christentum ist in zwei Konfessionen eingeteilt: katholisch und evangelisch. Ich bin evangelisch und werde bald konfirmiert. Regelmäßig jeden Freitag besuche ich eine Abendandacht in der Kirche. Danach kann ich immer glücklich ins Wochenende gehen.

Es gibt manche Unterschiede zu anderen Religionen, z. B. das Buch, was bei uns die Bibel ist, ist für die Muslime der Koran.

Gott selber stelle ich mir nicht vor, weil in den zehn Geboten steht: Du sollst dir kein Bild machen von Gott.

Ich finde, dass alle Menschen gleichwertig sind, egal, aus welchem Land sie kommen und welche Religion sie haben. Jeder hat ein Recht darauf, von dem anderen respektiert zu werden.

Mir persönlich sind meine Familie und meine Freunde das Wichtigste im Leben. Für meine Zukunft wünsche ich mir einen Beruf, der mir Spaß macht, und dass meine Freunde immer an meiner Seite stehen.

Maja Schnurpfeil, 13 Jahre alt

Der Herr ist mein Hirte

Psalm 23, Bibel

Meine Eltern sind beide Christen und ich wurde als Baby getauft. Für mich ist es beruhigend zu wissen, dass Gott uns leitet und behütet. Er ist immer bei uns, auch in schwierigen Situationen. Ihm können wir vertrauen.

Jesus erzählte uns Gleichnisse, damit wir verstehen, wie wir leben sollen. In einem Gleichnis z. B. hat ein Hirt eine Herde Schafe. Er verliert eines davon. Anstatt weiterzuziehen, kehrt er um und sucht es. Was ich aus diesem Gleichnis lerne, ist, dass Gott jeden Einzelnen liebt und ihm keiner egal ist. Ich finde es wichtig, dass das jeder weiß, denn das gibt einem Kraft.

Wenn wir Dinge tun, die Gott nicht möchte, ist das eine Sünde, z. B. wenn jemand etwas klaut. Doch Gott kann verzeihen, wenn wir eine schlechte Tat bereuen, denn Jesus ist für uns gestorben. Er hat für uns gelitten, damit uns unsere Sünden vergeben werden.

Im christlichen Glauben gibt es die zehn Gebote, die sind nicht für Gott, sondern für uns Menschen. Er will den Menschen helfen, gemeinsam glücklich leben zu können.

Eines der zehn Gebote sagt, dass man seine Eltern ehren soll. Das kann man auch auf den Umgang aller Menschen miteinander beziehen. Ich denke, dass das Gebot gerade heute wichtig ist, weil wir einander nicht genügend respektieren. In meiner Schule gibt es viele Schülerinnen und Schüler, die einander oder die Lehrer nicht respektieren. Das ist schade, weil es das Leben erschwert.

Manchmal gibt es Streit oder Krieg zwischen unterschiedlichen Religionen. Meiner Meinung nach könnten alle friedlich zusammenleben, wenn jeder den Anderen und dessen Glauben anerkennen und achten würde.

Merle Dessau, 13 Jahre alt

Wir Christen glauben an Gott, er ist unser Vater und Schöpfer des Himmels und der Erde. Außerdem glauben wir an den Heiligen Geist und Jesus. Den Heiligen Geist kann man sich vorstellen als ein Gefühl der Liebe und des Vertrauens.

Jesus ist der Sohn Gottes und der Jungfrau Maria. Er verbreitete den christlichen Glauben und befreite durch seinen Tod die Menschen von ihren Sünden. Am 24. Dezember feiern wir Weihnachten, weil Jesus da geboren wurde. Am Karfreitag hat man ihn gekreuzigt, und Ostern ist ein weiterer Feiertag für uns, denn da ist er von den Toten auferstanden.

Es gibt evangelische und katholische Christen. Ein Unterschied ist z. B., dass Katholiken nur einmal kirchlich heiraten dürfen. Wenn man evangelisch ist, kann man kirchlich heiraten, so oft man will. Außerdem gibt es in der evangelischen Kirche die Taufe und die Konfirmation. Bei den Katholiken hingegen gibt es Taufe und Kommunion. Wer an der Kommunion oder an der Konfirmation teilgenommen hat, darf das erste Mal am Abendmahl bzw. an der Eucharistie teilnehmen. Die Kommunion findet statt, wenn man acht bis neun Jahre alt ist – die Konfirmation, wenn man 13 bis 14 Jahre alt ist. Nach der Konfirmation sind wir evangelischen Christen im Glauben mündig, also erwachsen. Ich finde aber, dass die Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Glaubensrichtungen weit überwiegen – alle glauben an denselben Gott.

Der christliche Glaube gibt mir Kraft, wenn ich z. B. fürchte, etwas nicht schaffen zu können. Zwar habe ich noch nie richtig gebetet, aber ich weiß: Gott ist überall und hält immer zu mir, egal, was passiert.

Merle Wolf, 14 Jahre alt

*Du bist meine Zuflucht, bei dir bin ich
sicher wie auf einer Burg.*

Psalm 9, Bibel

Seit meiner Geburt lebe ich in Oldenburg. Ich gehe auf das Neue Gymnasium Oldenburg (NGO) und fühle mich wohl dort. Ich habe viele Freunde und Bekannte, was mir Mut macht, denn sie haben oft die gleichen Probleme wie ich. Sie verstehen mich, weil sie z. B. auch schon viel Stress mit der Schule hatten und das genau kennen. Dann fühle ich mich nicht so alleine mit meinen Problemen. Ich finde es gut, dass meine Familie und meine Freunde mir so gut zuhören können. Es ist sehr wichtig, dass in einer großen Gemeinschaft jeder dem anderen zuhört. Wenn man das nicht tut, hält man sich meiner Meinung nach von allem Leid fern, und das kennzeichnet eine schwache Persönlichkeit.

Ich bin Christin und weiß, dass Gott mir immer zuhört. Wenn ich Angst habe oder Hilfe brauche, kann Gott mir helfen, indem er mir z. B. schöne Momente des Lebens vor Augen führt oder mir etwas „Glücklichkeit“ schickt. Gott stellt für mich ein stabiles Haus dar, das den Menschen ein Gefühl von Standhaftigkeit gibt und sie kräftigt.

Ich stelle mir Gott als eine Art Burg vor, in die wir gehen können, in der wir unsere Probleme erzählen können oder dort an der Gemeinschaft teilhaben können.

Ich bete selten, eigentlich nur, wenn ich in der Kirche bin. Aber die Gemeinschaft innerhalb eines Gottesdienstes ist für mich etwas ganz Besonderes. Wir sind dann alle so still und beim Singen der Lieder fühle ich mich mit den Anwesenden verbunden und von ihnen verstanden. Von anderen Religionen habe ich gehört, dass es da viele Pflichten gibt, z. B. das Tragen eines Kopftuchs im Islam. Im Christentum muss man das nicht, das gefällt mir. Ich finde es nicht so gut, wenn man schon am Äußeren erkennt, woran der andere glaubt. Aber das ist Privatsache.

In meinem Glauben gibt es die zehn Gebote, die über die Pflichten von Christen berichten. Viele Christen halten sich nicht daran, das finde ich schade. Ich denke, der Welt wäre schon ein bisschen geholfen, wenn die Menschen keine Lügen über andere erzählen würden. Ich selber finde es auch schwer, mich daran zu halten, weil es ganz schnell passiert, dass man etwas Falsches über andere erzählt.

Einer meiner Klassenkameraden ist Jeside, und ich habe den Eindruck, er ist sehr stolz darauf. Wir unternehmen manchmal etwas zusammen. Dass wir einen unterschiedlichen Glauben haben, stört uns nicht.

Für meine Zukunft wünsche ich mir, dass meine Familie und meine Freunde immer nahe bei mir bleiben und mich beschützen. Später möchte ich eine Arbeit finden, die mir Spaß macht und ich möchte Spaß am Leben haben.

Nike Preißig, 13 Jahre alt

Ich bin evangelische Christin. Bald werde ich konfirmiert. Getauft wurde ich erst vor kurzem, weil sonst eine Konfirmation nicht möglich wäre. Eigentlich wäre mir meine Taufe als Kleinkind lieber gewesen. Aber ich habe mich, obwohl ich nicht getauft war,

als Christin angesehen. Ich glaube, dass man auch ohne Taufe Christ sein kann. Die Taufe ist nur noch eine Bestätigung, der Religion angehörig zu sein.

Meist bete ich nicht, der Glaube an unseren dreieinigen Gott ist für mich das Grundlegende. In den zehn Geboten steht, dass man sich von Gott kein Bild machen darf. Ich vermute aber, dass jeder Christ wenigstens eine Vorstellung hat, wie Gott aussehen könnte. Meiner Vorstellung nach ist Gott in etwa das Bild eines älteren Mannes, der aus einer Wolke schaut. Viele Leute, die ich kenne, sind der Meinung, dass Gott ein Mann sei, auch wenn nie gesagt wurde, ob Gott männlich oder weiblich ist.

Ich würde mir wünschen, dass jede Religion ohne jegliche Vorurteile behandelt und mit allen Regeln und Richtlinien akzeptiert wird.

Mein Glaube ist mir wichtig, weil er mir Halt gibt. Am allerwichtigsten sind aber für mich meine Familie und meine Freunde. Auch Cheerleading und Einrad fahren haben eine große Bedeutung für mich, weil ich das gerne mache.

Für meine Zukunft wünsche ich mir, dass ich mein Abitur schaffe, studiere und dann einen guten Job bekomme. Was ich genau werden will, weiß ich aber noch nicht.

Rieke Pirscher, 14 Jahre alt

Als ich klein war, wurde ich getauft. Ich bin evangelische Christin und glaube an den dreieinigen Gott: an den Schöpfer, an Jesus Christus und an den Heiligen Geist, den man sich als Gefühl von Gemeinschaft vorstellen kann.

Im Christentum gibt es die zehn Gebote als Regeln, an die man sich halten sollte. Dies fällt mir in der Regel auch leicht, aber einige Verstöße dagegen lassen sich manchmal einfach nicht vermeiden, was aber auch normal ist.

Ich bete nicht oft, aber wenn ich Probleme habe, weiß ich, dass Gott immer für mich da ist.

Im Vergleich zu anderen Religionen gibt es für Christen nur wenige und lockere Regeln. Zum Beispiel gibt es keine Kleidervorschriften und ich darf auch Schweinefleisch essen. Das ist im Islam anders.

Meiner Meinung nach sollten sich alle Menschen gegenseitig respektieren, egal, ob sie unterschiedlicher Religion oder Nationalität sind oder eine andere Sexualität haben, damit es keinen Krieg mehr gibt.

In der Zukunft würde ich gerne einen Beruf erlernen, in dem ich Menschen helfen kann, wenn sie Probleme haben und nicht wissen, mit wem sie reden können.

Zoe Erbis, 14 Jahre alt

Ich wurde als kleines Kind getauft und bin evangelische Christin. Ich glaube an Gott, aber bete nicht jeden Tag. Das finde ich nicht so wichtig. Gott kann ich mir nicht wirklich vorstellen, aber ich denke, dass es mehr „Unvorstellbares“ oder noch nicht Erforschtes gibt, als wir Menschen ahnen.

Ich finde es gut, dass Christen miteinander so nett und freundlich umgehen. In meiner Religion ist vieles lockerer als bei anderen Glaubensrichtungen, das gefällt

mir. Z. B. gibt es keine Kleidervorschriften – im Islam hat man ja das Kopftuch. Ich habe eine Freundin, die Muslimin ist. Sie trägt kein Kopftuch, aber Schweinefleisch isst sie nicht.

Im Christentum gibt es zwei Richtungen, man kann evangelisch oder katholisch sein. Viele denken, dass beides gleich ist, aber es gibt auch Unterschiede. So wird Maria z. B. von katholischen Christen noch viel mehr verehrt als von evangelischen. Und was viele nicht wissen, ist, dass es für evangelische Christen auch eine Beichte gibt. Man geht zu einem Pfarrer, dem man vertraut und erzählt, was einen bedrückt. Dieser sagt dann demjenigen die Vergebung durch Gott zu.

Wenn man katholisch ist, beichtet man vor einem Beichtstuhl, der verhüllt ist. Der Pfarrer, der die Beichte abnimmt, sieht einen nicht und man selbst sieht ihn auch nicht.

Ich denke, es ist eine Bereicherung, wenn man zu „Etwas“ hochschauen kann und weiß: Da ist jemand, der mir hilft und mich liebt. Insgesamt bin ich zufrieden mit meiner Religion, aber vielleicht könnte man die Kirche noch etwas attraktiver für jüngere Leute machen.

Meiner Meinung nach sollten wir Menschen keine Vorurteile haben und alle Religionen respektieren.

Das Wichtigste in meinem Leben sind meine Familie und Freunde, weil sie immer für mich da sind und mich unterstützen.

Nach der Schule würde ich gerne Medizin studieren oder etwas mit Kindern machen, aber Genaueres weiß ich noch nicht.

Gruppe 2



Oberschule Alexanderstraße

Baris Demir, 17 Jahre alt

Salem Aleikum, ich gehe in die 10. Klasse der OBS Alexanderstraße. Ich wurde in Oldenburg geboren und meine Eltern stammen beide aus der Türkei. Als praktizierender Muslim glaube ich an Allah und den Koran. Im Koran steht, was erlaubt und was verboten ist. Z. B. darf man keinen Alkohol trinken, keinen Sex vor der Ehe haben etc. – das ist „haram“. Es ist nicht so schwer, mich daran zu halten, weil ich nicht mit Freunden abhängen, die auf Partys gehen oder in Clubs. Ich verbringe viel Zeit mit meinen Cousins, die auch islamisch sind.

Mut macht mir, dass ich weiß, dass Allah hinter mir steht. Aus diesem Grund habe ich keine Angst, da ich nur Allah fürchte. Meine Eltern sind nicht so gläubig. Ich habe das meiste in der Moschee gelernt und meine älteren Cousins haben mir auch viel beigebracht. Ich bete fünfmal am Tag, seit ich 13 bin.

Nach dem Tod kommt ein Muslim ins Paradies, er muss aber vorher seine Sünden in der Hölle absitzen. Wenn man Sünden begangen hat und diese bereut sowie ein besseres islamisches Leben lebt, stärkt das den Gläubigen und Allah verzeiht die Sünden.

Gut finde ich, dass in Deutschland – bis auf wenige Ausnahmen – alle Religionen wie Christen, Muslime, Jesiden und Juden friedlich zusammenleben. In anderen Ländern oder Regionen ist das leider nicht so, z. B. in Jerusalem.

Mein persönliches Ziel ist es, nach der 10. Klasse mein Fachabi zu machen. Danach möchte ich etwas in Richtung Wirtschaft studieren. Für eine Familienplanung bin ich zu jung, das kommt alles mit der Zeit.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass es keinen Krieg mehr gibt – und FREE PALÄSTINA.

Batuhan Toramanur, 16 Jahre alt

Meine Eltern kommen aus der Türkei, aber ich bin in Oldenburg geboren. Ich habe also türkische Wurzeln. Wie die meisten Türken bin auch ich Muslim.

In meiner Religion ist es absolut tabu, sich Allah vorzustellen, wir haben also kein Bild von ihm. Im Islam gibt es fünf Grundregeln, die man befolgen muss: 1. der Glaube an Gott, 2. fünfmal am Tag beten, 3. in der Fastenzeit fasten, 4. spenden bzw. Armen helfen und 5. die Pilgerfahrt machen.

In meiner Familie werden die Muslime nicht nach Schiiten und Sunniten unterschieden, wir sind einfach Muslime.

In Deutschland können alle Religionen friedlich zusammenleben, das ist nicht überall so. In Amerika z. B. werden Muslime benachteiligt. Wenn jeder mehr Respekt vor dem anderen hätte und sich nicht in das Leben anderer einmischen würde, gäbe es mehr Gerechtigkeit.

Am wichtigsten ist mir in meinem Leben der Glaube an Gott, meine Gesundheit und die Familie sowie Freunde. Mein Ziel ist es, in den nächsten Jahren mein Fachabitur zu machen.

Berkay Alyürük, 17 Jahre alt

Meine Großeltern, die Eltern von meiner Mutter und die von meinem Vater, sind als Gastarbeiter aus den türkischen Städten Aydin und Hopa nach Deutschland gekommen. Ich wurde in Deutschland geboren, wie meine beiden Elternteile auch. Ich fühle mich in Deutschland sehr wohl, dennoch bin ich voll und ganz Türke, ich habe ja türkische Wurzeln. Auch, wenn die Türkei von den Medien nicht als tolerantes Land dargestellt wird, steht z. B. in Istanbul eine große Kirche.

Ich glaube an Gott und der Islam ist meine Religion. Wir haben den Koran, so wie die Christen die Bibel haben und die Juden die Tora. Ich sehe es dennoch nicht so streng wie z. B. meine Glaubensgeschwister. Ich tue manchmal Dinge, die in meiner Religion als Sünde gelten. Dann wirft man mir vor, dass ich ein schlechter Muslim sei und macht mich auf meine Fehler aufmerksam. Aber ist das nicht jedem selbst überlassen? Ich finde, niemand hat sich zwischen Gott und den Menschen zu stellen. Das wichtigste Gebot, das einen guten Muslim ausmacht, ist meiner Ansicht nach Ehrlichkeit. In manchen Ländern gibt es Konflikte zwischen Sunniten oder Schiiten, aber das interessiert mich gar nicht.

Später möchte ich Architektur studieren oder ein duales Studium als Polizist absolvieren. Wenn man mich fragen würde, ob ich in Deutschland bezüglich der Religionen etwas ändern würde, wäre meine Antwort: „Nein, es ist alles gut, wie es ist.“

Dlien Yunis, 17 Jahre alt

Ich wurde in einem kleinen Dorf im Irak geboren und kam, als ich ein Jahr alt war, zusammen mit meiner Mutter und meinen Geschwistern nach Deutschland. Mein Vater lebte schon vor uns hier. Wir sind Jesiden. Diesen Glauben kann man nicht annehmen, sondern man wird als Jeside geboren. Weil man also auch niemanden

zum Jesidentum bekehren kann, gab es bei den Jesiden keine Kreuzzüge wie etwa bei den Christen, die früher anderen Völkern ihren Glauben zum Teil aufgezwungen haben.

Als Jesidin darf ich keinen Andersgläubigen heiraten, nur einen Jesiden. Wir beten zu einem Gott bzw. Engel namens Melek Taus. Ich glaube daran, dass das Leben nach dem Tod nicht einfach zu Ende ist, dass man in den Himmel kommt.

Ich denke, dass verschiedene Religionen wie Christen, Muslime, Jesiden und Juden überall friedlich miteinander leben könnten, wenn sie sich gegenseitig respektieren und tolerieren und sich nicht so sehr auf die Nationalitäten fokussieren würden.

Mein Ziel ist es, mich später selbstständig zu machen. Nach meiner Ausbildung würde ich gern heiraten.

Jana Saado, 17 Jahre alt

Er weiß, was in jedem Herzen ist.
Surah-al-Mulk, Vers 13, Koran

Meine Eltern stammen aus dem Libanon und glauben an den Islam. Ich wurde in Stade geboren, lebte später vier Jahre im Libanon und kam vor drei Jahren nach Oldenburg.

Mein Glaube ist der Islam. Ich darf mir in meiner Religion Gott nicht bildlich vorstellen und glaube trotzdem fest an ihn. Eine Frau sollte im Islam einen Muslim heiraten, aber ein Mann hat das Recht, eine Jüdin oder Christin zu heiraten, weil die Kinder den Glauben des Mannes annehmen. Ich darf kein Schweinefleisch essen, keinen Alkohol trinken, keinen Sex vor der Ehe haben und vieles mehr. Eine Frau sollte sich bedecken, aber sie muss dafür auch bereit sein. Das Bedecken hat den Grund, dass der Mann sich nicht in das Äußere der Frau verliebt, sondern in ihr inneres Wesen, in ihren Charakter.

Mein Glaube hilft mir, sehr viel Geduld zu haben. Geduld ist ein Schwerpunkt im Islam. Ich lese den Koran sehr gerne und kann sogar Seiten auswendig. Allah steht den Muslimen auch in schweren Zeiten bei. Eine Zeit lang ging es mir schlecht. Da habe ich viel gebetet und nach einer Weile ging es mir viel besser. Dafür danke ich Gott immer noch.

Ich würde später gern einen muslimischen Partner heiraten, denn ich möchte meinen Glauben mit ihm teilen. Was meine Identität angeht, so sehe ich mich als Muslimin. Ich finde, es ist egal, welcher Nationalität man angehört. Mensch ist Mensch, nur die Religion zählt.

Meiner Meinung nach könnten alle Gläubigen in Frieden zusammenleben; Probleme kommen durch Fundamentalisten. Jede Religion verlangt Frieden, wir müssten uns nur alle daran halten.

Jerrick Jantos, 13 Jahre alt

Ich lebe in Oldenburg. Als Baby bin ich christlich getauft worden, doch ich bin Atheist. Ich glaube an den Urknall und vermute, dass eines Tages mehrere Planeten

zusammengestoßen sind und jeder Planet in irgendeiner Weise ein Lebewesen abgegeben hat. Würde ich an Gott glauben, so würde ich mir einen Geist vorstellen, der jeden überwachen kann. Manche Dinge, die in der Bibel stehen, sind allgemeingültig. Dort steht z. B.: Du darfst nicht töten. Das gilt auch für mich als Atheist.

Nach dem Tod, glaube ich, kommt ein neues Leben. Man wechselt den Körper und wird wiedergeboren.

Mut bekomme ich, wenn ich mit meinem BMX-Rad fahre. Mein Vorbild ist Mark Webb. Er ist für mich der beste BMX-Fahrer, den es gibt. Doch auch mein Bruder ist ein Vorbild. Er ist auch BMX-Fahrer und zeigt mir viele Dinge, z. B. Tricks.

Bei Freundschaften finde ich es wichtig, dass man ehrlich zueinander ist und viel miteinander unternimmt.

Unter Gerechtigkeit verstehe ich, dass Menschen fair miteinander umgehen, dazu gehört auch, dass sie keinen Krieg gegeneinander führen. Wenn die Menschen weniger neidisch wären und freundschaftlicher miteinander umgingen, gäbe es auch keinen Krieg mehr.

Für mein Leben ist mir meine Familie und mein BMX-Rad das Wichtigste. Später möchte ich mal einen BMX-Laden haben.

Karan deep Singh, 17 Jahre alt

Ich wurde in Oldenburg geboren. Meine beiden Elternteile kommen aus Indien (Chandigarh). Bei mir zu Hause sprechen wir Hindi, Punjabi und Deutsch. Ich bin Hinduist, unser Gott heißt Shiva. Meine Familie und ich beten an besonderen Feiertagen. Verboten ist es für Hinduisten, Rindfleisch zu essen. An Feiertagen dürfen wir gar keine tierischen Produkte zu uns nehmen, also auch keine Eier, keinen Käse etc.

Bei den Hindus gibt es verschiedene Kasten und diese dürfen in Indien nicht untereinander heiraten. Aber für mich spielt das in Deutschland keine große Rolle. Meine Eltern hätten schon gerne, dass ich eine Inderin heirate, aber das entscheide ich selbst, und damit sind sie auch einverstanden. In Indien suchen die Eltern die Partner für ihre Kinder aus.

Das Kastensystem in Indien unterstütze ich nicht. Ich bin der Meinung, dass Liebe und Freundschaft keinen finanziellen Hintergrund haben sollten. Aber in den indischen Kasten sind die Menschen in niedere und höhere gesellschaftliche Positionen eingeteilt.

Ein Buch wie z. B. die Bibel gibt es in unserer Religion nicht. Alles wird mündlich von der Familie überliefert. Man ist entweder von Geburt an Hinduist oder man konvertiert später, so ist es ja bei den Christen auch.

Wenn mich jemand nach meiner Identität fragen würde, würde ich sagen: „Ich bin Deutscher.“

Kadir Castur, 16 Jahre alt

Das Gebet ist wichtiger als der Schlaf
aus dem Koran

Meine Eltern kommen aus der Türkei, aber ich wurde in Deutschland geboren. Also bin ich ein gebürtiger Deutscher mit türkischen Wurzeln. Wie die meisten Türken bin ich ein Muslim, und zwar Sunnit.

Es gibt fünf Säulen im Islam und an diese muss sich ein Muslim halten: 1. der Glaube an Gott, 2. fünfmal am Tag beten, 3. in der Fastenzeit fasten, 4. spenden (z. B. Bedürftigen Geld geben oder sich am Bau einer Moschee beteiligen etc.) und 5. die Pilgerfahrt nach Mekka.

Dazu kommen dann noch andere Gesetze, die im Koran stehen. Unseren Gott, Allah, kann man nicht beschreiben. Er ist kein Mensch, dennoch ist er der Größte und Mächtigste und sieht und weiß alles. Den Islam leben wir, bis wir tot sind. Nach dem Tod werden unsere Taten gezählt und es wird entschieden, ob wir ins Paradies oder in die Hölle kommen. Als Muslim kommt man garantiert ins Paradies, aber die schlechten Taten muss man vorher in der Hölle absitzen.

Wenn ein Muslim gesündigt hat und das von ganzem Herzen bereut, kann er Allah um Verzeihung bitten und dieser vergibt ihm.

Mich stört es nicht, wenn Menschen einer anderen Religion angehören. Jeder soll das tun können, was er will. Es gibt jedoch Grenzen. Wenn diese Grenzen nicht überschritten werden, gibt es auch keine Probleme zwischen Religionen mehr. Ich bin der Überzeugung, dass verschiedene Religionen gut und friedlich zusammenleben können. Ein Beispiel aus der Vergangenheit wäre hier das Osmanische Reich.

Linda Khro, 14 Jahre alt

Beide meiner Eltern kommen aus dem Irak und sind sehr gläubig. Ich wurde in Hamburg geboren und bin Kurdin und Jesidin. In meiner Familie wird mehr Deutsch als Kurdisch gesprochen. Alle Familienmitglieder beherrschen die kurdische Sprache, nur ich nicht, ich habe es verlernt.

In der jesidischen Religion glaubt man an Gott und an Engel. Unser heiligster Engel heißt Melek Taus. An ihn und Gott glaube ich. Eigentlich dürfen sich jesidische Mädchen nicht sehr freizügig kleiden, kurze Shorts z. B., aber ich tue das trotzdem, allerdings mit der Erlaubnis meiner Eltern.

Heiraten dürfen wir Jesiden nur Jesiden, aber das ist noch nicht alles. Jesiden sind in drei Gruppen aufgeteilt, in Muriden, Scheiche und Pire. Ich bin Murid und darf eigentlich auch nur einen Muriden heiraten. Aber ich weiß noch nicht, ob ich mich später daran halten werde.

Was nach dem Tod kommt, kann ich nur für mich persönlich beantworten. Ich glaube an ein Leben nach dem Tod im Paradies.

Am wichtigsten sind mir meine Familie, meine Freunde und meine Zukunft. Ich möchte Entscheidungen gern selber treffen und mir von niemandem vorschreiben lassen, wen ich heiraten oder was ich für einen Beruf ergreifen werde.

In Deutschland finde ich gut, dass man so sein kann, wie man will, egal woher man kommt. Ich habe viele Freunde aus den unterschiedlichsten Ländern und komme mit jeder Religion klar.

Melinda Vokshi, 16 Jahre alt

Meine Eltern stammen aus dem Kosovo, aber ich wurde in Deutschland geboren und wohne jetzt in Oldenburg. Ich spreche fließend Albanisch.

Meine Religion ist der Islam. Ich bin eine sunnitische Muslimin und bete fünfmal am Tag. Wenn ich in der Schule bin, geht das nicht, aber ich hole das zu Hause nach. Das Gebet gibt mir Kraft und Mut. Ich fühle mich wohl, wenn ich bete.

Seit einem halben Jahr trage ich ein Kopftuch. Meinen Eltern ist es egal, was für einen Landsmann ich später heirate, aber ein Muslim sollte es sein.

Ich respektiere jede andere Religion und habe Freunde, die verschiedenen Religionen angehören. Der Islam bedeutet mir sehr viel, weil ich nach den Regeln dieser Religion lebe und sie mein Lebenssinn ist.

Ich bin der Ansicht, dass verschiedene Religionen friedlich zusammenleben können, ein Beispiel dafür ist der Kosovo/Albanien. Das war vor dem Krieg so und ist jetzt auch wieder so. In Deutschland können sich alle Religionen ganz frei entfalten, das finde ich gut.

Mein persönliches Ziel ist es, eine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement zu machen.

Nadja Salami, 16 Jahre alt

Alhamdulillah! (Gelobt sei Gott!)

Ich bin in Deutschland geboren, wohne in Oldenburg und habe einen Migrationshintergrund, denn meine Eltern stammen aus dem Libanon. Da ich zu Hause mit meinen Eltern fast nur Arabisch bzw. Libanesisch spreche, beherrsche ich diese Sprachen fließend.

Meine Religion, der Islam, ist mir sehr wichtig. Dafür lebe ich. Vor etwa einem Jahr habe ich mich entschieden, ein Kopftuch zu tragen und ich bete, seitdem ich 10 bin, fünfmal am Tag. Meine Eltern beten nicht und meine Mutter trägt auch kein Kopftuch, ich bin die einzige aus meiner Familie. Obwohl ich dem Islam angehöre, habe ich viele jesidische Freunde. Wir respektieren uns gegenseitig.

Es ist oft so gewesen, dass Allah mir geholfen hat, wenn ich ihn um etwas bat. Ich fühle mich als deutsch-libanesischer Muslimin und das finde ich toll! Ich kann meine Religion ausleben und zugleich deutsch sein.

Wenn ich mal heiraten sollte, dann nur einen Muslim. Meine Kinder werden auch muslimisch aufwachsen, aber zum Kopftuch ist niemand gezwungen.

Was ich in Deutschland in Bezug auf Kultur und Ethik ändern würde, ist die Prostitution. In einigen Ländern wie Schweden und Frankreich ist sie seit Kurzem verboten. Ich finde es schlimm, dass Frauen sich für Geld ausziehen und sich wie einen Gegenstand verkaufen.

Ich meine, dass alle Religionen überall gut miteinander auskommen könnten, wenn die Menschen mehr auf den Charakter und nicht nur die Religionszugehörigkeit schauen würden. Bei Freundschaften klappt das gut.

Konfirmanden der Lutherkirche Oldenburg

Amélie Boldt, 14 Jahre alt

Ich bin Christin und glaube daran, dass es Gott gibt und dass er auf uns aufpasst. Ich gehe nicht jeden Sonntag in die Kirche, aber ich nehme am Konfirmandenunterricht teil. Mein Glauben schränkt mich nicht ein. Es gibt die zehn Gebote, die ich gut finde, denn wenn sie jeder befolgen würde, wäre die Erde ein besserer Planet. Es fällt mir nicht sehr schwer, mich an sie zu halten.

Meiner Ansicht nach bestärken Religionen die Menschen eher, als dass sie sie einschränken. Mir hilft mein Glauben, zu mir selbst zu finden und die Welt mit anderen Augen zu sehen. Gott gibt mir oft Kraft in schwierigen Situationen.

Was den Umgang der Menschen miteinander betrifft, so denke ich, dass Freundlichkeit und Respekt am wichtigsten sind.

Ich hoffe, dass mir mein Glauben auch später noch helfen kann und dass ich ein langes, schönes Leben haben werde.

Frioso ter Schiphorst, 13 Jahre alt

Ich glaube, dass Gott jeden sieht und über uns wacht. Bei Gott hat man immer eine Chance. Er beschützt uns Menschen und ist nett und streng zugleich. Manchmal kann Gott über bestimmte Schicksale entscheiden, das hängt davon ab, wie nah man Gott ist. Die Bibel ist Gottes Wille und beinhaltet Vorschriften für uns Menschen, wie wir leben sollten. In ihr stehen Geschichten als Beispiele und Erzählungen über Gott und Jesus, seinen Sohn. Aus den Geschichten lerne ich und ziehe daraus anschließend Schlüsse für mein eigenes Leben. Die wichtigsten Regeln aller Christen sind die zehn Gebote. An diese versuche ich mich größtenteils zu halten. Bei einigen Dingen aber, z. B. bei dem Gebot, das alle Gebote zusammenfasst, dass man seinen Nächsten lieben soll wie sich selbst, fällt mir das schwer, doch ich versuche es. Beim Einhalten von Regeln und im Verhalten nehme ich mir Personen aus der Bibel, z. B. Jesus, als Vorbild.

Geholfen hat mir mein Glaube beispielsweise schon beim Sport. Durch ihn habe ich gelernt, dass ich immer daran glauben sollte, dass es möglich ist, wenn ich etwas Bestimmtes erreichen möchte. Dass ich generell fest an mich glaube und nicht daran denke, etwas nicht schaffen zu können oder zu versagen, ist mir sehr wichtig. Dabei gibt mir mein Glaube manchmal Kraft.

Anderen Religionen gegenüber bin ich generell offen und ich habe auch mehrere Freunde, die anderen Religionen angehören. Ab und zu tauschen wir uns über unsere Religionen aus und diskutieren über verschiedene Dinge. Oft bekommt man dabei auch andere Eindrücke und Vorurteile oder Halbwissen werden entschärft.

Mein Ziel: Später, wenn ich erwachsen bin, möchte ich gerne während des Studiums mit Tennis Geld verdienen können und danach möchte ich Arzt werden. Da bin ich mir aber noch nicht ganz sicher.

Laura Bley, 12 Jahre alt

Früher wohnte ich gegenüber von einer Kirche und machte oft beim Krippenspiel mit, da war ich ein Schaf. Als ich jünger war, habe ich nicht an Gott geglaubt, aber später habe ich verstanden, wer bzw. was Gott ist. Im Konfirmationsunterricht und bei dem Projekt „Woran glaubst du“ konnte ich unterschiedliche Religionen kennenlernen.

Ich habe eine Freundin, die Türkin ist. Sie trägt ein Kopftuch, aber wir reden nicht darüber, weil wir uns so nehmen, wie wir sind. Was ich nicht verstehe, ist, dass manche Menschen etwas gegen Muslime oder andere Religionen haben. Manchmal frage ich mich, ob es wirkliche Gründe dafür gibt. Auf jeden Fall habe ich gelernt, dass man andere Glaubensrichtungen akzeptieren muss, man kann sie nicht ändern.

Manchmal versuche ich, Kontakt zu Gott zu bekommen. Wenn ich Frust habe, bete ich, und dann fühle ich mich getröstet, weil Gott mich versteht.

Halt finde ich auch bei meiner Mutter. Sie ist mein Vorbild, weil sie vier Kinder aufzieht und alles auf die Reihe kriegt. Sie hilft uns Kindern, wenn wir Unterstützung brauchen.

Für mich persönlich ist meine Familie das Wichtigste, weil ich mit allen über alles reden kann. Wenn ich einen Wunsch frei hätte, wäre das, später eine eigene Familie zu gründen und dass alle gesund bleiben.

Len Sytwala, 13 Jahre alt

Ich bin evangelischer Christ und glaube an Gott, aber mache mir kein richtiges Bild von ihm. Es gibt in unserer Religion die zehn Gebote, die jeder befolgen sollte. Ich halte mich im Großen und Ganzen daran. Religionen haben alle einen Gott oder mehrere Götter, das haben sie gemeinsam.

Ich persönlich gehe in die Kirche, wenn dort ein besonderer Gottesdienst ist oder wenn meine Freunde und Freundinnen mitkommen. Z. B. war ich auf der Taufe einer Freundin von mir. Das war ein sehr interessantes Erlebnis, auch wenn die Taufe etwas länger gedauert hat, als ich erwartet hatte. Am Anfang wurden die Gemeinde und die Taufgemeinschaft begrüßt und gefragt, ob sie mit der Taufe einverstanden seien. Anschließend wurde meiner Freundin dann mit Weihwasser ein Kreuz auf die Stirn gemalt, um sie zu segnen. Danach haben wir alle zusammen gebetet, was ich sehr schön fand. Im Anschluss hat ihre Familie mit Armen und Händen ein Haus über ihr gebildet und sie wurde in die Glaubensgemeinschaft aufgenommen. Daraufhin hat sich meine Freundin ihr Gesicht abtrocknen dürfen und eine Taufkette bekommen. Durch ihre Taufe hat sie sich bewusst für unseren Glauben entschieden.

Was mir Mut macht, ist ehrlich gesagt, wenn ich in coolen Filmen oder Serien Heldentaten sehe, ich weiß auch nicht genau, warum. Mein größtes Vorbild ist Taron Egerton aus Kingsman: The Golden Circle.

Für mein Leben sind mir am wichtigsten: gute Freunde, Musik und einfach ganz

viel Spaß. Meine Träume für die Zukunft sind, dass ich Immobilienmakler werde und einen Ford Mustang GT fahre.

Ich bin mit meiner Religion sehr zufrieden und fühle mich wohl mit ihr, da sie mir viele Freiheiten lässt, was nicht in jeder Religion der Fall ist.

Ludwig Meier zu Uphausen, 15 Jahre alt

Der Herr ist mein Hirte
Psalm 23, Bibel

Dieser Bibelvers bedeutet für mich, dass Gott mich in seiner Herde beschützt. Er hilft mir, wenn es mir schlecht geht.

Wir Christen gehen in die Kirche und beten zu Gott. Ich glaube, dass Gott verzeiht, z. B. wenn wir mal Mist bauen.

Gott ist gerecht, denn er behandelt alle Menschen gleich. Außerdem hilft Gott der Welt und er mag die Menschheit. Ich glaube auch, dass Gott uns vertraut. Er hat uns nämlich z. B. die Schöpfung gegeben, damit wir darauf aufpassen und mit ihr leben.

Mein Vater ist mein Vorbild, weil ich gut finde, wie er lebt, und dass er uns Kindern vieles ermöglicht und wir durch ihn gut leben können.

Einen guten Christen macht meiner Meinung nach Nächstenliebe und die Freiheit im Glauben aus. Beispielsweise müssen wir nicht jeden Sonntag in die Kirche gehen. In anderen Religionen ist das nicht so, da sind die Regeln häufig strenger. Im Islam etwa, da finde ich die Regeln etwas zu streng.

Zum jetzigen Zeitpunkt sind mir das Leben selbst und meine Familie am wichtigsten. Später möchte ich einmal in Ostdeutschland Landwirt werden. Ich hoffe, dass wir in Zukunft alle in Frieden miteinander leben können.

Luise Meier zu Uphausen, 13 Jahre alt

An Gott glaube ich, weil er schon vielen Menschen geholfen hat und mir Mut macht.

Meine Familie und ich gehen jedes Jahr Weihnachten in die Kirche. Dort beeindruckt mich, dass viele Menschen zusammen sind, die alle an das Gleiche glauben, das ist ein Gefühl von Zusammenhalt.

Bald werde ich konfirmiert. Das bedeutet für mich, dass ich in eine Gemeinschaft eintreten kann. Ich selbst bin evangelisch, aber meine Mutter und deren Mutter sind katholisch. Ich finde, dass Menschen verschiedenen Glaubens problemlos zusammenleben können.

Das Wichtigste in meinem Leben ist meine Familie. Was die Zukunft betrifft, so hoffe ich, dass ich gute Leistungen in der Schule haben werde. Für alle Menschen auf der Welt würde ich mir wünschen, dass es mehr Gerechtigkeit gibt, z. B. dass das Geld gerechter aufgeteilt wird.

Natalie Amrakhov, 14 Jahre alt

In meiner Familie gibt es verschiedene Religionen. Ich bin evangelische Christin, meine beiden Brüder und mein Vater sind Muslime und meine Mutter ist orthodox.

Ich finde es unsinnig, dass Menschen sich bekriegen, nur weil sie unterschiedlichen Glaubensrichtungen angehören. In meiner Familie ist das komplett egal, wir respektieren das. Wir feiern z. B. alle zusammen Weihnachten, obwohl das ein christliches Fest ist. Und meine beiden Brüder haben, obwohl sie Muslime sind, jeder eine russische orthodoxe Frau geheiratet. Die Kinder erziehen sie christlich.

Ich glaube an Gott, aber ich stelle ihn mir nicht vor. Soweit mir bekannt ist, gibt es in jeder Religion die Regel, dass man niemanden töten darf. Und trotzdem werden wegen unterschiedlicher Religionen Kriege geführt, das finde ich gar nicht gut. Ich würde niemals jemanden umbringen, das ist das Schlimmste, was man überhaupt machen kann.

Ein Vorbild habe ich nicht, denn ich möchte meinen eigenen Weg gehen.

Nina Bley, 14 Jahre alt

Schon als Kind habe ich bei vielen kirchlichen Festen mitgemacht, z. B. Weihnachten beim Krippenspiel. Wir sind dann umgezogen und ich habe die Kirche etwas aus den Augen verloren. Doch vor kurzem hat mich meine Mutter zum Konfirmationsunterricht angemeldet. In dieser Zeit sind viele Erinnerungen wieder in mir wach geworden.

Meine Geschwister und ich sind evangelisch, aber meine Mutter ist katholisch.

In meiner Religion gibt es die zehn Gebote. Manchmal ist es nicht einfach, sich daran zu halten. Wenn Leute nicht nett sind zu mir, finde ich es schwierig, das Gebot, das alle anderen Gebote zusammenfasst, „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ zu befolgen. Da passiert es schon mal, dass ich dann auch nicht nett zu denen bin. Aber manchmal schaffe ich es auch, solche Situationen zu ignorieren.

Mein Glauben hat mir schon geholfen, wenn es mir nicht gut ging oder ich nicht weiterwusste.

Ich habe ein Vorbild, das ist meine Mutter. Sie musste viele Schicksalsschläge ertragen und hat trotzdem immer alles hingekriegt.

Meiner Meinung nach benehmen sich Menschen manchmal doof zueinander und tun Dinge, über die sie gar nicht nachdenken, das hat schlimme Folgen. Mir ist wichtig, liebevolle Menschen um mich herum zu haben, weil sich die Launen bzw. Stimmungen anderer schnell auf mich übertragen.

Wenn ich erwachsen bin, möchte ich eine eigene Familie gründen und einen Job haben.

Paul Siebrecht, 14 Jahre alt

Ich glaube an einen Gott im Himmel. An etwas/jemanden, der mich unterstützt, mir hilft, Schutz gibt, verzeiht und mich glücklich macht. Ich mag an meiner Art zu glauben, dass ich nie allein bin und es sich in mir nie leer anfühlt.

Ich überlege oft: Soll ich Gott als „jemanden“ oder als „etwas“ benennen? Denn einerseits sagt man, Gott habe alle Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen und setzt Gott als Person den Menschen gleich. Andererseits sagt man, dass Gott übermenschlich ist und mit Menschen unvergleichlich zu sein scheint.

Am Christentum finde ich gut, dass jeder seine freie Meinung haben darf. Also selbst, wenn man getauft ist, muss man nicht alles glauben, was in der Bibel steht, sondern kann sich frei äußern. Das ist nicht in jeder Religion so. Beim Islam z. B. gibt es die Bedeckung durch das Kopftuch. Diese sollte zwar eigentlich freiwillig sein, aber es gibt streng religiöse Familien, in denen Frauen und Mädchen dazu gezwungen werden.

Auch gibt es Situationen, in denen vermeintliche „Religionen“ nicht friedlich miteinander leben können. Ein Beispiel hierfür ist der IS (Islamischer Staat), eine radikale Terrorgruppe, welche alles und jeden bekriegt, selbst die eigene Religion, da sie eine sehr extreme Auslegung ihres Glaubens hat. Dem IS ist es zuzuschreiben, dass viele Menschen Vorurteile gegenüber dem Islam haben.

Mancher solcher Auseinandersetzung sollte man meiner Meinung nach mit Konsequenz begegnen, statt sie einfach so hinzunehmen. Aber wichtig wäre es mir, vorher wenigstens zu versuchen, eine friedliche Lösung zu finden, durch z. B. Gespräche und Kompromisse.

Ich sehe immer erstmal jeden Menschen als gleichberechtigt an und akzeptiere verschiedene Verhaltensweisen und Kulturen. Was mir manchmal aber schwerfällt, ist, zu akzeptieren, dass einige „Regeln“ mancher Religionen bestimmte Menschengruppen, z.B. Frauen, benachteiligen.

Einer meiner Freunde ist Sikh und trägt einen Dutt. Oft lachen andere ihn deswegen aus, aber das interessiert ihn nicht! Er ist stolz auf seine Religion und auf seine Lebensweise. Er ist ein freundlicher, weltoffener und zielgerichteter Mensch.

Das Wichtigste in meinem Leben ist für mich meine Familie und ein gutes Verhältnis zu meinen Freunden. Und dass ich für alle da bin.

In der Zukunft werde ich mich um ein gutes Abi bemühen und auf einen guten Job hoffen. Ich bin überzeugt, dass ich nie Familie und Freunde aus den Augen verlieren werde, egal, wie viel Arbeit oder Geld ich habe. Und ich werde immer dankbar sein für die Hilfe meiner Mitmenschen.

Ronja Büsch, 14 Jahre alt

Ich gehöre der Religion des Christentums an und wurde erst vor kurzem getauft. Ich glaube an Gott, der im Himmel wohnt und auf uns aufpasst. Gott ist immer da und beschützt uns. Außerdem glaube ich an Jesus Christus, Gottes Sohn, der für uns Menschen gestorben ist. Ein Bild von Gott oder eine Vorstellung habe ich nicht.

In meiner Konfirmandenzeit habe ich verschiedene Glaubensrichtungen kennengelernt. In vielen Religionen glauben Menschen an Gott, nur der Name ist unterschiedlich, z. B. heißt der islamische Gott Allah. Beurteilen möchte ich andere Religionen aber nicht, denn ich finde, dass man so etwas nicht kann, wenn man nicht so viel darüber weiß.

Mein Glaube schränkt mich nicht ein, sondern bestärkt mich. Ich halte mich an die zehn Gebote, die Regeln Gottes, aber nicht nur, weil sie in der Bibel stehen, sondern teilweise auch im Grundgesetz. Es sind Regeln, ohne die das Zusammenleben nicht funktionieren würde.

Alle Menschen sollten respektvoll miteinander umgehen, denn alle sind gleich viel wert.

Für mein Leben ist mir wichtig, dass ich Ziele, die ich mir gesetzt habe, auch erreiche. Ich wünsche mir für die Zukunft ein friedliches, glückliches Leben.

Tom Rehle, 13 Jahre alt

Ich glaube an Gott und bin ihm dankbar, dass er mir in schwierigen Situationen hilft. Das ist der Fall, wenn ich krank bin, wenn ich etwas falsch gemacht habe oder wenn ein Familienmitglied stirbt usw. Vorstellen kann ich mir Gott nicht.

In meiner Religion gibt es zehn Gebote. Dazu gehören unter anderem: „Du sollst nicht töten“, „Du sollst nicht stehlen“, „Du sollst den Namen des Herrn nicht missbrauchen“.

In meiner Klasse ist ein Muslim, mit dem verstehe ich mich eigentlich gut, aber über seine oder meine Religion sprechen wir nicht.

Mein Ziel ist es, später eine Ausbildung als Polizist zu machen. Dafür nehme ich mir vor, meine Noten zu verbessern.

Gruppe 3



Integrierte Gesamtschule Wardenburg

Basir Alrasad, 14 Jahre alt

Meine Heimat ist Syrien. Ich bin, als ich zwölf Jahre alt war, mit meinem Onkel zusammen geflüchtet und wohne bei ihm. Meine Mutter und mein Vater sind im Irak. Jetzt lebe ich seit zwei Jahren in Deutschland.

Ich bin Muslim und glaube an all das, was im Koran steht. Auch an die Gebote halte ich mich. Wenn ich Texte im Koran lese, macht mir das Mut. Meiner Meinung nach muss ein guter Muslim freundlich zu allen sein, er darf keine Gewalt anwenden, nicht lügen, muss anderen helfen und spenden.

Natürlich gibt es Unterschiede zwischen den Religionen. Das Buch der Muslime ist der Koran, das der Christen die Bibel. Wir dürfen keinen Alkohol trinken, das dürfen Christen schon. Wir beten in einer Moschee, die Christen in einer Kirche.

Zum jetzigen Zeitpunkt ist es mein größter Wunsch, in Frieden zu leben. Mein Ziel ist es, das Abitur zu machen. Was meine Zukunft betrifft, so habe ich keine Vorstellungen, ich weiß ja gar nicht, ob ich in einem Jahr noch lebe ...

Darwa Hakrash, 12 Jahre alt

Ich bin seit zwei Jahren in Deutschland und lebe hier mit meiner Stiefmutter und zwei Schwestern zusammen.

Als Jesidin glaube ich an Gott. Bei uns gibt es ein Buch wie die Bibel, aber nicht ganz viele, gedruckte Bücher, sondern nur eines, das liegt im heiligen Ort Lalisch.

Gott ist groß und er liebt uns Gläubige. Ich darf nicht sagen, dass ich Gott nicht mag. Wenn ich erwachsen bin, darf ich nur jemanden heiraten, der auch Jeside ist. Aber es fällt mir nicht schwer, diese Regeln zu befolgen.

Gott hat uns sehr geholfen, z. B. auf unserer Flucht. Als der IS in den Irak kam, mussten wir fliehen. Wir sind sicher angekommen, Gott war also bei uns.

Seit zwei Jahren habe ich meine Familie nicht gesehen und ich vermisse mein Heimatland. Mein Vater, drei Brüder und eine Schwester sind noch im Irak. Aber Gott hilft mir und deshalb bin ich nicht so sehr traurig. Ich glaube, ich werde meine Religion nie ändern.

Wenn mich jemand fragen würde, als was ich mich fühle, also z. B. als Irakerin oder Jesidin oder als Kurdin, dann würde ich antworten: Für mich gibt es keine Unterschiede, jeder Mensch ist gleich.

Bei meinen Freunden ist es mir wichtig, dass sie mich mögen. Außerdem sollten sie freundlich und hilfsbereit sein.

Diab Halil, 16 Jahre alt

Meine Heimat ist der Irak. Seit zwei Jahren lebe ich mit meiner Mutter und meinem Bruder in Deutschland.

Ich bin Jeside. Mein Glaube gibt mir Kraft. Das Buch, in dem unsere Gesetze stehen, liegt in Lalisch, einem heiligen Ort im Irak.

Einmal hat mich im Irak der IS festgenommen, man wollte mich umbringen. Eine Gewehrkegel ist an mir vorbeigeflogen, aber sie hat mich zum Glück nicht getroffen, weil Gott mir geholfen hat.

Ich hoffe sehr, dass der Krieg im Irak aufhört und dass es bald Frieden geben wird.

Als Jeside sollte man ehrlich und freundlich sein und anderen helfen, das finde ich wichtig. Das sind auch genau die Eigenschaften, die ich mir bei guten Freunden wünsche.

Mein Ziel ist es, einen guten Schulabschluss zu bekommen, später möchte ich Polizist werden.

Fatima Mustafa, 16 Jahre alt

Meine Muttersprache ist Kurdisch, aber Arabisch spreche ich auch. Ich komme aus Syrien und bin Muslima. Meine Religion ist der Islam. Ich glaube an Gott, aber nicht an Engel oder Teufel. Allah ist hilfsbereit und barmherzig. Als Muslimin darf ich z. B. kein Schweinefleisch essen und keinen Alkohol trinken. Eigentlich darf man als Muslimin nur einen Muslim heiraten, aber einige haben auch Partner aus einer anderen Religion geheiratet. Ich denke, das muss jeder machen, wie er will.

Einmal war mein Vater sehr krank, er musste operiert werden. Da habe ich das erste Mal gebetet. Das hat mir Kraft gegeben.

Wenn ich z. B. nachts allein auf einem Berg bin und schlechtes Wetter ist, dann muss Gott mir nicht helfen. Dann macht es mir Mut, dass ich ein Handy habe. Ich kann die Feuerwehr anrufen. Aber wenn ich kein Handy habe, dann bitte ich Gott und er hilft mir. Ich meine damit, dass man Gott nicht bei jeder Kleinigkeit um Hilfe bitten sollte, sondern zuerst schaut, ob man das Problem alleine lösen kann.

Der Islam ist eine strenge Religion. Christen dürfen z. B. heiraten, wen sie wollen, aber Muslime und Jesiden dürfen das nicht.

Ich würde es gut finden, wenn alle Menschen nett zueinander wären und Respekt voreinander hätten, egal, welcher Religion sie angehören.

Mein Traum ist es, später Chirurgin zu werden und in Japan oder Korea zu leben. Außerdem wünsche ich mir ganz sehr, dass der Krieg in Syrien bald beendet wird.

Magdulin Darwish, 16 Jahre alt

Ich lebe seit zwei Jahren in Deutschland. Meine Muttersprache ist Kurdisch. Ich bin Muslimin. Ich fühle, dass Gott immer mit mir ist und das gibt mir Geborgenheit. Eigentlich muss ich fünfmal am Tag beten, aber das mache ich nicht, weil ich keine Lust dazu habe. Ich halte das nicht für sehr wichtig.

Um nach Deutschland zu kommen, habe ich schon viel gebetet, und meine Wünsche wurden erhört. Aber was mir am meisten Kraft gibt, ist, wenn ich an mich selbst glaube.

Meine Mutter ist mein Vorbild. Sie glaubt an mich und unterstützt mich, wo sie kann.

Ich habe erst in Deutschland erfahren, dass sich Religionen voneinander unterscheiden. Z. B. dürfen Christen Alkohol trinken und Muslime nicht. Aber wichtiger sind ja die Gemeinsamkeiten der Religionen, z. B. dass man seinen Nächsten respektieren und „lieben“ soll.

Ich habe Freunde, die sind Jesiden. Über unsere Religion reden wir nicht. Ich akzeptiere andere so, wie sie sind.

Meiner Meinung nach sollten alle Menschen verschiedener Glaubensrichtungen friedlich miteinander umgehen. Ich denke, Frieden und Gesundheit sind das Wichtigste im Leben.

Für die Zukunft wünsche ich mir, eine feste Arbeitsstelle zu finden und für den Rest meines Lebens in Deutschland zu bleiben.

Mariana Sabanovic, 16 Jahre alt

Seit drei Jahren lebe ich in Deutschland, ich komme aus Serbien. Ich gehöre zu den Zeugen Jehovas und glaube an den Gott, der Jehova heißt. Wenn mich jemand fragen würde, wie Jehova aussieht, könnte ich das nicht beantworten, denn wir dürfen uns Jehova nicht vorstellen. Wir müssen uns an verschiedene Regeln halten, z. B. keinen Geburtstag feiern, keine Blutspenden von anderen annehmen, keine Kirche oder Moschee betreten. Wenn jemand heiratet und wir sind eingeladen, gehen wir nicht mit zur Kirche, sondern nur zum Standesamt. Auch Sex vor der Ehe ist verboten. Wenn man Freunde hat, sollen auch diese Jehovas Zeugen sein. Ich finde es nicht schwierig, mich daran zu halten.

Vor einiger Zeit habe ich mich von dem Glauben und seinen Regeln entfernt. Ich war mit Freunden unterwegs, die nicht zu Jehovas Zeugen gehörten usw. Da wurde meine Mutter sehr krank. Ich betete einen ganzen Tag, dass sie wieder gesund werden sollte. Jehova hat mich gehört und meine Mutter wurde gesund. Da dachte ich: „Ich werde nie wieder meine Familie und meinen Glauben verlassen.“

Wir, Jehovas Zeugen, haben eine Bibel, aber eine andere als die christliche. Wir müssen beten, bevor wir die Bibel lesen wollen und bevor wir essen. Mir gibt das Beten viel Kraft. Jeden Sonntag haben wir eine Versammlung, da beten und singen wir, wir lesen Jehovas Gesetze und sprechen darüber.

Meine Mutter ist mein Vorbild, denn sie hält sich konsequent an unsere Religion. Außerdem hilft sie uns Kindern, wenn wir einen falschen Weg gehen wollen.

In Bezug auf alle Menschen in der Welt finde ich, wir sollten freundlich miteinander umgehen, auch, wenn andere unfreundlich sind.

Mir persönlich ist wichtig, dass ich Jehovas Zeugin bleibe und von Haus zu Haus gehe und predige. Ich wünsche mir, dass ich in Deutschland bleiben darf und hier noch mehr Zeugen Jehovas treffe.

Marwa Gharanai, 13 Jahre alt

Wie meine Schwester Mursal, deren Text weiter unten zu lesen ist, komme ich aus Afghanistan. Meine Muttersprache ist Pashtu, ich kann aber auch Dhari sprechen.

Ich bin Muslimin und bete fünfmal am Tag. Im Islam beten wir besonders viel. Alkohol trinken und Schweinefleisch essen ist bei uns verboten. Ich finde es nicht schwierig, darauf zu verzichten. Manche tragen ein Kopftuch, aber ich nicht. Das Kopftuch schreibt der Koran nicht vor.

In Afghanistan war es in der Zeit vor unserer Flucht sehr gefährlich, aber meine Familie und ich haben gebetet, dass uns nichts passiert, und das hat uns geholfen.

Was fast alle Religionen gemeinsam haben, ist, dass jede Glaubensrichtung einen Gott hat.

Ich nehme mir vor, ein guter Mensch zu sein. Das heißt z. B., gute Taten zu vollbringen und sich ehrenamtlich zu engagieren. Mein Ziel ist ein guter Schulabschluss und später ein Job, der mir gefällt. Doch das Wichtigste ist für mich meine Familie und dass wir alle gesund bleiben.

Mein Vorbild ist Mike Singer, er hat eine schöne Stimme, einen guten Stil und er ist eine sympathische Person.

Ich hoffe, dass die Menschen in Afghanistan bald *sicher* leben können, trotzdem möchte ich in Deutschland bleiben.

Masho Hakrash, 16 Jahre alt

Ich bin die Schwester von Darwa (Text weiter oben) und komme wie sie aus dem Irak. Wie meine Schwester schon schrieb, leben wir mit unserer Stiefmutter hier, und haben unsere übrige Familie seit zwei Jahren nicht gesehen.

Auch ich bin Jesidin. Mein Glaube an Gott gibt mir Kraft. Bei den Jesiden gibt es drei Kasten, die untereinander nicht heiraten dürfen. Das sind die Scheiche, die Muriden und die Pire. Sie haben unterschiedliche Aufgaben, z. B. müssen die Scheiche dafür sorgen, dass der Glaube und seine Regeln weiter verbreitet werden.

Mein größter Wunsch ist es, dass der Krieg aufhört.

Mursal Gharanai, 15 Jahre alt

Meine Heimat ist Afghanistan und ich bin Muslimin. Ich bin die Schwester von Marwa, deren Text weiter oben steht. Seit zwei Jahren leben wir in Deutschland. In Afghanistan war ich in Moscheen, aber in Deutschland noch nicht.

Für eine Muslimin ist es wichtig, fünfmal am Tag zu beten, keinen Alkohol zu trinken, regelmäßig den Koran zu lesen und ein Kopftuch zu tragen. Ich trage aber keins.

Ich habe Freunde, die einer anderen Religion angehören. Manchmal tauschen wir uns aus, aber nicht häufig, das hat keine große Bedeutung. Ich freue mich, wenn meine Freunde nett, freundlich und respektvoll mit mir umgehen.

Ich habe ein Vorbild, das ist meine Cousine, denn sie beherrscht die deutsche Sprache und möchte eine gute Arbeit finden. Das ist auch mein Ziel. Eine Arbeit, die mir gefällt, und dass ich gutes Geld verdiene, finde ich wichtig. Aber am wichtigsten ist mir meine Familie.

In Afghanistan gibt es Konflikte zwischen den verschiedenen Religionen. Ich denke, das wird sich auch in Zukunft nicht ändern, aber ich wünsche mir, dass der Krieg beendet wird und die Mädchen zur Schule gehen und die Frauen arbeiten dürfen.

Ich wäre sehr zufrieden, wenn ich einen guten Schulabschluss bekommen würde. Danach möchte ich eine Ausbildung als Krankenschwester machen und in einer großen Klinik arbeiten.

Sabat Mamohd, 12 Jahre alt

Ich komme aus dem Irak. Meine Muttersprache ist Kurdisch. Ich bin Muslimin und glaube an einen einzigen Gott. Mittwochs und freitags gehe ich oft mit meinen Eltern in die große Moschee in Oldenburg. Muslime dürfen sich kein Bild von Gott machen, aber ich weiß, er ist groß und überall.

Ich müsste jeden Tag fünfmal beten, aber ich vergesse es manchmal. Wenn ich bete, dann kommen mir gute Gedanken. Das ist auch so, wenn es mir nicht gut geht, z. B. wenn ich mir vorstelle, meiner Mutter könnte etwas zustoßen.

Meine christlichen Mitschülerinnen und Mitschüler dürfen vieles, was ich nicht darf: etwa Schweinefleisch essen oder einen Freund haben. Als Muslimin möchte ich gern hilfsbereit und freundlich anderen gegenüber sein. Das gelingt mir auch meistens. Dann fühle ich mich glücklich.

Ich habe jesidische Mädchen und Jungen in meiner Klasse, die an den Gott Tausi Melek glauben. Sie dürfen manche Wörter nicht aussprechen oder hören, z. B. das Wort „Teufel“.

Ich weiß gut über verschiedene Religionen Bescheid und respektiere, woran andere glauben.

Ziwa Hajl, 12 Jahre alt

Mit meiner Mutter und meinen sechs Geschwistern lebe ich seit zwei Jahren in Deutschland. Wir kommen aus dem Irak und sind Jesiden. Ich glaube an einen Gott

und an den Tausi Melek. Das ist ein Pfau, der einen Engel symbolisiert, den Gott geschaffen hat.

Meine Religion verbietet mir, Angehörige eines anderen Glaubens zu heiraten. Auch Muslime dürfen wir nicht heiraten, sondern nur andere Jesiden. Das liegt auch daran, dass man nur von Geburt an Jeside sein kann, man kann nicht später Jeside werden. Wir haben andere Regeln als die Muslime, aber den Christen sind wir recht ähnlich im Glauben.

Konfirmanden der Lutherkirche Oldenburg

Alex Meisner, 13 Jahre alt

Im Christentum glaubt man mit ganzem Herzen an Gott. Das ist wichtig, denn sonst ist es kein „richtiges“ Glauben. Früher gab es Ablassbriefe in der katholischen Kirche, womit man sich oder Verwandte aus dem Fegefeuer freikaufen konnte. Diese wurden jedoch abgeschafft, da Martin Luther sagte, man brauche sich nicht freizukaufen. Gott ist gnädig und vergibt den Menschen auch so. Es ist aber niemand gezwungen zu glauben, das ist eine eigene Entscheidung.

Im evangelischen Christentum gibt es die Taufe und die Konfirmation. Bei der Taufe bekommt man das heilige Wasser sanft über den Kopf geschüttet und wird somit in die Glaubensgemeinschaft aufgenommen. Mit der Konfirmation bekennt man sich zum christlichen Glauben.

Es macht mir Mut, wenn ich es schaffe, ein Ziel zu erreichen. Zugleich fordert mich das heraus weiterzumachen und nicht aufzugeben. Oft ermutigen mich auch meine Freunde und stehen mir in guten wie in schlechten Zeiten zur Seite.

Wir Christen feiern viele Feste. Weihnachten beispielsweise verläuft bei uns zu Hause so: Zuerst besuchen wir meine Großeltern zum Frühstück. Anschließend unternehmen wir etwas zusammen als Familie und am Abend ist die Bescherung. Ich denke, so ähnlich feiern auch andere Christen Weihnachten.

An Weihnachten ist Jesus, der Sohn Gottes, geboren, deshalb ist es ein so wichtiges Ereignis für uns Christen.

An Karfreitag ist Jesus für uns gestorben und drei Tage später, zu Ostern, ist er wieder auferstanden. Deshalb feiern wir Ostern.

Im christlichen Glauben gibt es ein Zeichen für die Geburt und eines für den Tod. Der Stern steht für die Geburt, weil damals, als Jesus geboren wurde, der heilige Stern die drei Könige zu ihm geführt hat. Das Kreuz steht für den Tod, weil Jesus am Kreuz gestorben ist. Durch diese Zeichen gedenken wir Jesus und auf christlichen Grabsteinen findet man sie ebenfalls, weil man sich an die Toten erinnern möchte.

ANONYM, 14 Jahre alt

Ich glaube an Gott, denn ich bin Christin. Dass es nur einen Gott gibt, hat das Christentum gemeinsam mit dem Islam.

Mit der Taufe wird man ins Christentum aufgenommen, man wird meistens als Baby getauft. Das ist aber auch als Jugendlicher oder Erwachsener noch möglich. Mit ungefähr 14 Jahren können evangelische Christen entscheiden, ob sie konfirmiert werden wollen.

Das Kreuz steht im Christentum für Jesus, weil er daran gestorben ist. Die Taube steht für den Heiligen Geist, aber sie ist auch ein Friedenssymbol.

Sonntags findet in den Kirchen ein Gottesdienst statt, wo die Besucher beten und singen. Es gibt auch Kindergottesdienste, die meist „Kinderkirche“ genannt werden. Als Kind habe ich oft an ihnen teilgenommen. Dort wurde uns spielerisch etwas über die Kirche beigebracht.

Dinge, die man tun darf oder nicht, stehen in den zehn Geboten. In meiner Religion darf ich zum Beispiel nicht die Ehe brechen und nicht töten. Trotzdem tun das viele Christen.

Mir hat mein Glaube schon geholfen, wenn ich Schwierigkeiten hatte. Da habe ich gebetet. Es hat zwar leider nicht direkt die Probleme gelöst, aber es hat mich getröstet und das war auch eine Hilfe.

Colin Schütte, 13 Jahre alt

Ich bin evangelischer Christ und wurde durch meine Taufe in die Kirche aufgenommen. Außerdem gehe ich fast jeden Sonntag in die Kirche, dort singen und beten wir. Manchmal gehe ich allerdings etwas ungern, da ich einige Gottesdienste ein bisschen langweilig finde. Aber ich glaube an Gott! Denn Gott ist besonders und er ist überall. Deswegen fühle ich mich wohl und beschützt. Und auch wenn man aus der Kirche austritt, ist Gott einem nicht böse, sondern beschützt einen weiterhin.

Wenn eine Person gestorben ist, dann hält die Kirche eine Trauerfeier. Wir Christen glauben, dass diese Person dann in den Himmel kommt. Das gilt auch für Menschen, die gesündigt haben. Jeder kommt in den Himmel. Unsere Sünden werden uns vergeben, weil Jesus sich für uns geopfert hat.

Ein guter Christ sollte meiner Meinung nach sozial sein. Das bedeutet, er sollte sich um andere kümmern und nett und hilfsbereit sein. Außerdem sollte er sich an die zehn Gebote halten. Diese besagen z. B., dass man nicht töten und nicht stehlen soll.

Für meine Zukunft wünsche ich mir eine gute Arbeit, die mir Spaß macht und dass mein Leben mir ebenfalls Spaß macht.

Elias Hannawald, 13 Jahre alt

Als Baby wurde ich getauft. Ich bin evangelisch und werde bald, mit 14 Jahren, konfirmiert.

In unserer Religion glaubt man an Gott, er ist der Schöpfer der Erde, und an Jesus, den Sohn Gottes. Glauben bedeutet für mich, auf etwas zu vertrauen.

Es gibt in der Bibel eine Weihnachtsgeschichte, die berichtet, dass Jesus in Bethlehem geboren ist. Den Tag seiner Geburt, den Heiligabend, und die zwei Tage danach feiern wir Weihnachten. Das läuft in unserer Familie so ab: Wir gehen um 17

Uhr zu einem Gottesdienst in die Kirche. Den nächsten Tag verbringen wir mit der ganzen Familie.

Ostern ist für Christen auch etwas Besonderes, weil Christus da wieder auferstanden ist. Wir fahren dann zu meiner Oma und meinem Opa und treffen viele Verwandte, auch Tanten, Onkel und auch deren Kinder. Das ist sehr abwechslungsreich und ich freue mich immer drauf.

Für meine Zukunft wünsche ich mir, dass ich eine eigene Familie und einen tollen Beruf haben werde, der gut bezahlt wird. Auch Freunde zu haben ist für mich sehr wichtig. Von Freunden erwarte ich, dass sie zu mir halten und dass ich gemeinsam mit ihnen Spaß haben kann.

Mit Blick auf die ganze Welt würde ich mir wünschen, dass es keinen Krieg mehr gibt.

Jan Malte Alexander Tschorr, 14 Jahre alt

Was macht das Christentum aus? Das Christentum ist eine Religion, in der wir an Gott und seinen Sohn Jesus Christus glauben. Wir glauben auch an die Kreuzigung und seine Auferstehung drei Tage später.

Gott begleitet und behütet uns an guten und an schlechten Tagen, wie ein Hirte seine Schafe.

Die bekanntesten Feste der Christen sind Weihnachten und Ostern. An Weihnachten, genauer gesagt am Heiligabend, wurde Jesus geboren. Ostern wurde er gekreuzigt.

Jeden Sonntag wird bei uns ein Gottesdienst abgehalten, den ich näher beschreiben möchte. Der Pastor steht an einem Pult und predigt und betet gemeinsam mit der Gemeinde. Dann wird Musik gespielt und wir singen.

Christen glauben an das, was in der Bibel steht und sie sollten sich an die zehn Gebote halten.

Johann Poets, 14 Jahre alt

Für uns Christen gibt es viele Rituale. Wenn ein Paar heiraten will, kann es sich kirchlich und im Standesamt trauen lassen. Die kirchliche Trauung *müssen* Christen aber nicht machen, das ist keine Pflicht.

Wenn ein Mensch stirbt, wird ein Trauergottesdienst ausgerichtet. An Weihnachten feiern wir Jesu Geburt und zu Ostern seine Auferstehung von den Toten.

Früher durften katholische und evangelische Christen nicht zusammen Gottesdienst feiern. Heute ist das aber möglich und völlig normal. Das und andere ähnliche Dinge haben sich zum Glück geändert, man nennt es Ökumene, was bedeutet, dass sich unterschiedliche Glaubensrichtungen annähern.

Ich kenne auch Jugendliche, die einen anderen Glauben haben, z. B. Muslime. In der Schule haben wir auch über den Islam gesprochen. Ich weiß, dass Muslime kein Schweinefleisch essen und manche Mädchen und Frauen ein Kopftuch tragen.

Als ich klein war, haben meine Eltern entschieden, mich taufen zu lassen. Dass ich getauft bin, bedeutet für mich die Aufnahme in die Gemeinde. Wenn ich in die Kirche gehe, empfinde ich Wohlbefinden wegen des Zusammenseins. Bald werde ich konfirmiert, dann bin ich im Glauben mündig.

Julius Nolte, 13 Jahre alt

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen und den Schöpfer des Himmels und der Erde. Das bedeutet, dass die Erde von Gott so gestaltet wurde, wie sie heute ist. Jedes Lebewesen hat seinen Platz.

Man kann als Baby getauft werden, aber auch später als Jugendlicher oder Erwachsener, dann kann man es selbst entscheiden.

Der christliche Glaube gibt mir Richtlinien vor. Ein Gebot sagt z. B., dass man seinen Nächsten lieben soll. Andere Religionen haben andere Gebote, so dürfen Muslime kein Schweinefleisch essen und die Frauen müssen teilweise Kopftücher tragen.

Ich habe eher keinen Kontakt zu Menschen, die einen anderen Glauben haben und mache mir auch nicht so viele Gedanken um die verschiedenen Religionen.

Mein Ziel ist es, dass ich das Abitur schaffe. Das Wichtigste aber in meinem Leben ist für mich meine Familie.

Was den Umgang der Menschen miteinander betrifft, so sollten sie freundlich zueinander sein. Keiner sollte wegen seiner Hautfarbe oder Religion ausgeschlossen werden. Ich wünsche mir, dass die Terroranschläge aufhören und die Menschen friedlich zusammenleben können.

Lara Niehaus, 14 Jahre alt

Gott bedeutet für mich Schutz und Sicherheit. Das heißt, dass Gott immer für einen da ist, wenn man sich alleine und verloren fühlt. Man kann dann immer mit ihm reden. Vor ca. zwei Jahren hat es mir geholfen, mit ihm zu reden. Da habe ich ihm mein Herz ausgeschüttet. Ich konnte ihm meine ganzen Hoffnungen und Ängste erzählen, habe zu ihm gebetet und gehofft, dass er etwas gegen den zu frühen Tod meiner Tante tun kann. Gott hört immer zu, egal, was passiert ist. Man kann sehr viel erzählen und auch aussehen wie man will, er nimmt einen trotzdem in Schutz und „verteidigt“ einen.

Jeder Christ sollte Gottes Namen heiligen und da Gott jedem seine Schuld vergibt, sollten wir Christen das auch tun und unseren Mitmenschen verzeihen können. Wir verdanken ihm unser Leben und sollten daher, ob Christ oder nicht, etwas für ein glückliches Miteinander tun, wie z. B. spenden, Bedürftigen helfen und das Beste aus unserem eigenen Leben machen.

Wenn ich in der Kirche bin oder bete, dann fühle ich mich beschützt, behütet und von all meinen Ängsten befreit. Dann fühle ich mich so, als ob mir keiner was anhaben könnte. Außerdem fühle ich mich beim Beten verstanden.

Da ich nicht sehr oft mit meinen Freunden und Eltern über unseren Glauben oder andere Religionen rede, denke ich viel allein darüber nach. Es ist sehr wichtig für mich, dass ich das kann, und ich hoffe, dass ich es auch weiterhin können werde.

Im Moment sind mir meine Familie, meine Freunde und die Schule das Wichtigste. In der Schule möchte ich alles aus mir herausholen, damit ich einen guten Abschluss bekomme.

Weil ich gerade merke, dass eine meiner Freundschaften auseinanderbricht und die Freundschaft mir wichtig ist, möchte ich mich um sie kümmern.

Für die Zukunft wünsche ich mir einen guten Schulabschluss, einen interessanten Job, der mir Spaß macht und dass ich etwas von meinem Besitz den Bedürftigen abgebe.

Wenn ich mir etwas für alle Menschen der Welt wünschen könnte, wäre mein Wunsch, dass keiner mehr Hunger leiden muss, alle ein Dach über dem Kopf haben, dass es keine Kriege mehr gibt und alle gut miteinander auskommen.

Matthis Verseemann, 15 Jahre alt

Christen glauben daran, dass Gott Himmel und Erde erschaffen hat.

Eines der wichtigsten Feste ist für Christen neben Ostern auch Weihnachten. Da wird die Geburt von Gottes Sohn, Jesus Christus, gefeiert. In meiner Familie holen wir an diesem Tag eine große Tanne ins Wohnzimmer und schmücken diese für Jesus Christus. Es ist ein großes Familienfest. Meine Familie bedeutet mir sehr viel.

Es gibt viele Unterschiede zwischen Religionen, aber in den meisten glauben die Menschen an einen Gott, das haben die Religionen gemeinsam.

Im Christentum sagt ein Gebot aus, dass man nicht töten soll. Die USA z. B. sind ein christliches Land, agieren aber mit Waffenkraft. Das ist ein Widerspruch. Auch dass es dort die Todesstrafe gibt, ist nicht christlich und bricht dieses Gebot.

Ich bin jetzt 15 und werde bald konfirmiert. Ich werde diesen Tag mit meiner Familie feiern, auch wenn ich nicht an alles in der Bibel glaube. Ich bin Realist und finde bei Problemen eher rationale Lösungen.

Mica Scholz, 13 Jahre alt

Wer ist eigentlich Gott? Gott ist unser Beschützer. Er ist überall, wacht über uns und ist barmherzig, liebevoll und er mag uns. Auch, wenn jemand aus der Kirche austritt, ist Gott nicht böse.

In der christlichen Religion ist man mit der Taufe ein Mitglied der Kirche. Wenn man sich dann mit etwa 14 Jahren konfirmieren lässt, ist man ein vollwertiges bzw. mündiges evangelisches Kirchenmitglied und kann dort auch Ämter übernehmen und Entscheidungen treffen.

Wenn man stirbt, kommt man zu Gott in den Himmel. Jesus, Gottes Sohn, war ein guter Mensch. Mit ihm brach ein neues Zeitalter an, denn er verkündete den christlichen Glauben. Die Menschen erkannten aber nicht, dass er gut war und töteten ihn.

Er befindet sich nun an der Seite Gottes und beschützt uns mit ihm zusammen.